

SCHWEIGEN  
oder  
VERKÜNDIGEN?

Ein exegetischer Diskussionsbeitrag  
zur Frage der Frauenordination  
in der SELK

# Inhaltsverzeichnis

Mit Paulus auf Kriegsfuß: ein Vorwort.....	3
1. Eva - oder: Der Anfang der Diskussion. ....	4
1.1. Literaturempfehlungen zur Übersicht.....	4
1.2. Zu meiner Vorgehensweise.....	5
2. Eine Reise nach Korinth .....	6
2.1. Chaotische Gottesdienste: Der Text 1. Kor 14, 26-40.....	7
2.2. „Jetzt gebt euch mal richtig Mühe!“ oder: Die Abgrenzung des Textes.....	8
2.3. Ordnung(en) ist (sind) das halbe Leben. Ein Gliederungsversuch.....	10
2.3.1 Ordnung 1.....	11
2.3.2. Ordnung 2.....	12
2.4. Die Verse der schweigenden Weiber. Oder: Besondere Probleme der Verse 33ff.....	14
2.4.1. Die Stellung der Verse im Kontext.....	14
2.4.2. Der Schweige-Befehl .....	15
2.4.3. „wie auch das Gesetz sagt“ .....	16
2.4.4. „Ein Gebot des Herrn“.....	17
2.5. Liebe und Ordnung: ein erstes Zwischenergebnis.....	18
2.4.5. „Ist das Wort Gottes etwa von euch ausgegangen?“ Eine Überleitung.....	20
3. Maria Magdalena – Apostel der Apostel .....	23
3.1. Ein Osterevangelium: Joh 20, 11-18.....	23
3.2. „Frau, geh hin und verkündige!“ - kurze Wortanalyse.....	24
3.3. Petrus und Maria: zwei Berufungsgeschichten.....	26
3.4. Eva als Apostel: eine Deutungsmöglichkeit.....	28
3.4.1. Noch ein Schritt zurück: Vom „Sündenfall“ zur Schöpfung. Oder: „Es ist nicht gut, dass der Mann allein sei“.....	29
3.4.2. ... und immer noch kein Schritt nach vorn.....	31
3.5. Vor Ostern – oder nach Ostern? .....	32
4. schweigen – oder verkündigen?.....	33
Apostel der Apostel: Ein Anhang.....	34
Literaturverzeichnis .....	35

## Mit Paulus auf Kriegsfuß: ein Vorwort

„Das Weib schweige in der Gemeinde!“ Genau in diesem Wortlaut habe ich den Satz noch aus meiner Christenlehrezeit in der altlutherischen Gemeinde Klitten in der Mitte der 80iger Jahre im Ohr. Hätte man mich als Kind gefragt, ich hätte deutlich gesagt, was ich von Paulus hielt, der doch diese Worte, meiner damaligen Meinung nach, zu verantworten hatte. Da konnte man mir noch so viel von seinen Reisen und seiner Tätigkeit erzählen: Paulus fand ich blöd. „Das Weib schweige!“ Zeitgleich erlebte ich allerdings schon als Kind etwas ganz anderes, „durfte“ ich doch auch die Christenlehre der Landeskirche besuchen und an vielen landeskirchlichen Rüstzeiten teilnehmen. Natürlich gab es da Frauen, die predigten! Und so hatte ich auch mein eigenes entscheidendes „Berufungs-“erlebnis während einer Kinderevangelisation von Diakonissen. Da war ich etwa in der 4. Klasse und wusste genau: Das will, ja, das muss ich später auch einmal tun: anderen Menschen von Jesus erzählen! Verkündigen!

Wenn ich mich nun, viele Jahre später, hinsetze und mir endlich (in einer freien Ferienwoche) einige der wichtigen Bibelstellen zu dem Thema genauer anschau, dann geschieht das auf der Basis dieser Spannung innerhalb meiner eigenen Lebensgeschichte.

Nun kann man natürlich sofort daran zweifeln, ob denn jemand, der solchermaßen voreingenommen ist, überhaupt wissenschaftlich-kritisch mit diesen Thema umgehen und wirklich relevante und förderliche Aussagen dazu machen kann. Jedoch wiederum: Wer könnte schon von sich behaupten, er wäre diesbezüglich völlig vorurteilsfrei? Ich denke, jeder, auch jeder Pfarrer, jeder Theologe unserer Kirche, jeder bringt seine eigene Geschichte mit ein: das, was er gelernt hat, das, was ihn geprägt hat, das, was er mit Gott erlebt hat. Ich sehe das nicht generell als Nachteil, sondern als Chance: So, wie wir unsere verschiedenen Gaben in die Gemeinde einbringen, so bringen wir auch unsere verschiedenen Persönlichkeiten und unterschiedliche Erkenntnis mit ein. Möge dies die Diskussion und die Suche nach Gottes Willen für unsere Kirche bereichern.

Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bedanken:

- bei Angela, meiner Lehrerin in alten Sprachen und theologischem Denken: Für alle Denkanstöße.
  - bei Cordula, wieder einmal durfte ich in deiner wunderbaren Villa in Dresden ungestört arbeiten.
  - bei Jutta und Franzi, der Schwester und der Tochter, die in dieser Zeit meinen Hof versorgt haben.
- Dank sei aber vor allem Gott, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen!

Katharina, berufene Dienerin Christi.

Dresden/ Dauban im Sommer 2018

# 1. Eva - oder: Der Anfang der Diskussion.

In meiner Kirche, der SELK, werden keine Frauen ordiniert. Aber es gibt seit vielen Jahren eine rege Diskussion zu dem Thema.<sup>1</sup>

Als ich in diesem Sommer begonnen habe, mich selbst mit dem Thema „Frauenordination“ näher zu beschäftigen, habe ich zuerst einmal versucht, mir Literatur dazu zu beschaffen. Da die mir zur Verfügung stehende Zeit dafür leider sehr begrenzt war, kann ich hier nur eine sehr kleine Auswahl dazu vorstellen. Wo wird über das Thema wie diskutiert? Hat schon „Eva“ damit angefangen?

## 1.1. Literaturempfehlungen zur Übersicht

→ W. Härles Buch „Von Christus beauftragt. Ein biblisches Plädoyer für Ordination und Priesterweihe von Frauen“ (2017) greift die häufig diskutierten Bibelstellen zu dem Thema auf. Es ist auch für Nicht-Theologen gut les- und nachvollziehbar.

→ Eine ausführliche theologische Diskussion zu dem Thema Frauenordination fand im Bereich der Ev. Kirche der altpreußischen Union während des Zweiten Weltkrieges statt. In der Quellensammlung „Der Streit um die Frauenordination in der Bekennenden Kirche“ (1997) haben die Herausgeberinnen (Herbrecht/Härter/Erhard) in akribischer Kleinarbeit verschiedenste Dokumente zusammengetragen aus einer Zeit, in der es die ersten voll ausgebildeten Theologinnen gab, die (kriegsbedingt) einem enormen Pfarrermangel gegenüber standen, und doch nicht, oder nur zu Teildiensten ordiniert wurden. Hier finden sich viele Stellungnahmen, Synodalbeschlüsse, von Synoden bestellte theologische Gutachten zu dem Thema usw.

→ Einen aktuellen Beitrag aus dem Bereich der (griechisch) orthodoxen Kirche stellt der Sammelband „Deaconesses, the ordination of women and orthodox theology“ (Hgg. von Vassiliadis u.a., Cambridge 2017) dar, der als Ergebnis einer Konferenz 2017 an der Universität Thessaloniki 50 Beiträge zu dem Thema enthält.

→ Natürlich wird auch in der katholischen Kirche über das Thema „Priesterweihe für Frauen“ diskutiert. Bereits 1969 ging H. van der Meer mit „Priestertum der Frau“ an „eine theologiegeschichtliche Untersuchung“. Dabei ist besonders seine genau exegetische Arbeit wichtiger Textstellen, sowie deren Deutung durch Kirchenväter und verschiedene Theologen hervorzuheben.

Innerhalb der katholischen Kirche gab es in der Zeit des Sozialismus in der Tschechoslowakei eine Debatte zu dem Thema. Einige Jahre lang wurden hier katholische Priesterinnen geweiht. Nach der politischen Wende wurden sie auf Veranlassung ihrer eigenen Amtskollegen vom Papst aufgefordert, ihrer Ämter nieder zu legen<sup>2</sup>.

---

1 Vgl. Kelter, consensus. 153-159.

2 Koller u.a. (Hg.): „Die verratene Prophetie“. Darin besonders: Javorova: „In Stille und Schweigen“.

→ Wie es bei dem Thema nicht anders zu erwarten war, gibt es einen großen Anteil an Literatur aus dem Bereich der feministischen Theologie. Hier konnte ich sehr gut beobachten, dass es sehr wohl einen Unterschied zwischen Voreingenommen-Sein und einem völligen Vereinnahmen des Wortes Gottes durch den eigenen Standpunkt gibt. Beim Durchsehen einiger Bücher konnte ich dadurch bedingt kaum noch förderliche Hinweise finden. Diese habe ich aus meinem Literaturverzeichnis wieder gestrichen. Die Bücher, welche am Ende dort stehen geblieben sind, habe ich entweder direkt zitiert, oder kann diese andernfalls als hilfreich weiter empfehlen.

Egal, zu welcher Zeit, egal in welcher Kirche: Es wird immer und überall über die selben Bibelstellen diskutiert<sup>3</sup>. Wie sind sie zu verstehen? Was ist gemeint? Gibt es Widersprüche? Ich muss mich endlich selbst aufmachen, und mir diese Texte genauer ansehen.

## **1.2. Zu meiner Vorgehensweise**

Schnell wurde mir klar, dass ich mich in der Kürze der Zeit nicht mit allen wichtigen Bibelstellen zu dem Thema gründlich befassen kann. Deshalb habe ich zwei Texte ausgewählt.

Der erste ist die Stelle im 1. Korintherbrief 14. Dort steht der eingangs erwähnte Vers „Das Weib schweige...“. Er wird und wurde schon immer als Argument gegen die Ordination der Frau angeführt.<sup>4</sup>

Der zweite Text ist mir erst sehr kurz vor Beginn meiner Arbeit begegnet. Zwar kannte ich das Osterevangelium der Frauen am leeren Grab, aber dass es tatsächlich einen Verkündigungsauftrag für diese Frauen gab, war mir bisher noch nie bewusst gewesen. Ich habe den Text aus Joh. 20 gewählt.

Somit ist es für mich selbst ein Text, der mich latent wohl schon mein Leben lang begleitet, und ein Text, der mir mit seiner Botschaft erst einmal ziemlich neu war.

Auch mein Vorwissen ist verschieden: Die Korinther beschäftigten mich sehr ausführlich während meines Theologiestudiums. Ich bin in einigen exegetischen Arbeiten der paulinischen Sprache und Argumentationskunst näher gekommen, Aufbau und die inne liegenden Strukturen/ Gedankengänge/ literarischen Prinzipien seiner Briefe sind mir immer vertrauter geworden.

Das Johannes-Evangelium stellt auch in dieser Beziehung für mich eher ein neues Terrain dar. Ich maße mir in der kurzen Zeit, die mir für meine Arbeit zur Verfügung steht, auch überhaupt nicht an, auf die historischen und literarischen Besonderheiten dieses Buches einzugehen.

---

3 Darüber hinaus hat natürlich jede Zeit und jede Kirche ihre eigenen Diskussionsschwerpunkte. So geht es beispielsweise in der orth. Kirche um die Tradition des Ämterverständnisses (Priester als Stellvertreter Christi: unvorstellbar, dass dies eine Frau „verkörpert“).

4 sh. z.B. SELK, Ordination, 2., aber natürlich auch in sämtlichen oben erwähnten Büchern.

Die historisch-kritische Exegese selbst hat für mich in den vergangenen Jahren an immer größerer Bedeutung gewonnen: Was haben die Verfasser der Texte wirklich gemeint, was wollten sie bezwecken mit dem, was sie aufgeschrieben haben? An welche Leser, in welchen Situationen haben sie geschrieben? Dazu gehört für mich auch, wahrzunehmen, dass es eine Entwicklung in der frühen Kirche gab. Nur so werden manche vermeintlichen Widersprüche klarer.

Aber hat es überhaupt Sinn, zu dieser Problematik noch etwas zu schreiben? Ist nicht im Laufe der Jahre, der Länder, der Kirchen alles irgendwann schon einmal gesagt worden? Ja und Nein. An vielen Stellen stimmt das wirklich. Deshalb lasse ich auch manche Themen aus, über die m.E.n. schon genügend diskutiert wurde<sup>5</sup>. Ich versuche dagegen, die Texte eher sprachlich-linguistisch zu erschließen<sup>6</sup>. Das passiert in der neutestamentlichen Forschung noch nicht so häufig, bringt aber tatsächlich manchmal eine neue Sicht auf die schon oft diskutierten Sachverhalte.

Warum, wie und wann auch immer wer welche biblischen Teile aufgeschrieben hat: Für mich ist die Bibel Gottes Wort, das noch heute und zu allen Zeiten durch seinen Geist zu den Menschen sprechen kann. Wir sollten immer wieder neu hin hören, und nicht nur das, was wir schon immer zu wissen glaubten, darin lesen.

## 2. Eine Reise nach Korinth

Als ich während meines Theologiestudiums begann, mich näher mit Paulus und den Korinthern zu beschäftigen<sup>7</sup>, bemerkte ich schnell, wie eine fremde Welt ich mich hier näherte. Die Gleichnisse und Reden Jesu, die sich in einem eher ländlichen Raum abspielten, schienen mir viel vertrauter. Schließlich lebe ich auf dem Land, weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, sich um Pflanzen zu sorgen, oder Schafe auf die Weide zu bringen. Aber so eine antike Großstadt – das ist etwas völlig anderes.

Nicht nur Paulus, nein, jeder, der für andere etwas aufschreibt, sei es ein Buch oder ein Brief, der möchte von seinen Lesern verstanden werden. Und wenn wir erkennen wollen, was er wirklich sagen möchte, was sein Anliegen ist, dann sollten wir uns die Mühe machen, einmal weg von unserer Welt einen Blick in eine andere Zeit und Welt zu werfen. Wenn wir das Wort „Gemeinde“ „Gottesdienst“ oder „Kirche“ hören, dann haben wir völlig andere Assoziationen, als ein Korinther vor

---

5 z.B. welche Frauen (verheiratete oder alle?) Paulus in 1 Kor 14 genau gemeint haben könnte oder ähnliches. Ebenso beziehe ich in dieser Arbeit, anders, als bei sonstigen exegetischen Studien, kein oder kaum sonstige antike Literatur aus dem Umfeld der Bibel mit ein. Ich halte dies eigentlich für eine gewinnbringende Erweiterung des Verständnisses. Aber gerade auf die Figur der Maria Magdalena bezogen (apokryphes Evangelium nach Maria) würde das einerseits an dieser Stelle viel zu weit führen, und erscheint mir andererseits für meine Aufgabenstellung auch nicht unbedingt wichtig.

6 Diesen Ansatz habe ich während meines Studiums in Dresden kennen gelernt. Mein NT – Dozent Dr. Heilmann beschäftigte sich besonders mit antiker Lesekultur, Metaphertheorie und Semiotik.

7 Meine Bachelorarbeit „Ein Kreditvertrag für die Korinther“ beschäftigte sich mit monetärer Metaphorik im 2. Korintherbrief.

2000 Jahren. Dann hören wir natürlich auch etwas ganz anderes, als der Korinther damals, wenn Paulus schreibt: „Wie geht es denn zu, wenn ihr zusammenkommt?“ Beispielsweise nannten die ersten Christen ihre Versammlungen „ekklesia“. Das war ein durchaus üblicher Begriff, er bezeichnete alle Zusammenkünfte der (freien) Bürger in den griechischen Städten. Für den normalen Einwohner einer antiken Stadt „klang“ das erst mal nicht wie eine religiöse Veranstaltung, sondern wie eine Bürgerversammlung<sup>8</sup>. So zog man natürlich auch automatisch andere Verbindung, hatte andere Erwartungen, als wenn wir heute einen Text hören, in dem über „Gottesdienst-Ordnungen“ gesprochen wird.

Dies soll nur ein kleines Beispiel sein. Mir war es damals beim Studium ein Anliegen, tatsächlich in die Stadt Korinth zu reisen, um wenigstens zu sehen, wo die Menschen damals gelebt haben (auch wenn heute von der antiken Stadt nicht mehr viel übrig ist)<sup>9</sup>.

Aber man kann ja auch gedanklich reisen. W. Hollenweger schrieb zum Beispiel seine narrative Exegese „Konflikt in Korinth“, in der er theologisch interessierte Leser sehr bildlich und anschaulich in die antike Gemeinde in Korinth mitnimmt. Genau so gut kann man heute viel wissenschaftliche Literatur zum Leben in antiken Städten lesen.<sup>10</sup>

Wichtig scheint mir jedoch, zumindest ein Stück weit über den Tellerrand unserer Erfahrungen und Erlebnisse und Vorstellungen (dessen, was wir von Kind an gelernt haben) hinweg zu sehen, damit wir besser verstehen können, warum Paulus die Korinther ermahnt, und was er eigentlich erreichen möchte.

## **2.1. Chaotische Gottesdienste: Der Text 1. Kor 14, 26-40**

26 Wie ist es denn nun, liebe Brüder?

Wenn ihr zusammenkommt, dann hat jeder ein Lied, hat eine Lehre,  
hat eine Offenbarung, hat eine Zungenrede, hat eine Auslegung.

Alles soll aber zur Erbauung geschehen.

27 Wenn aber jemand in Zungen redet, dann zwei oder höchstens drei und der Reihe nach,  
und einer soll es auslegen.

28 Wenn aber keiner da ist, der es auslegt, soll er schweigen in der Gemeinde,  
er soll für sich selbst reden und für Gott.

---

8 Sh. ausführlich bei Ebner, Die Stadt als Lebensraum der ersten Christen. z.B. S. 27.

9 Auch wenn mir natürlich völlig klar ist, dass ich damit von dem Lebensgefühl in so einer antiken Stadt so gut wie nichts mehr erahnen kann. Vermutlich war ich, als ich im selben Jahr meine Tochter auf Sansibar besucht habe, näher an diesem Gefühl des Lebens in einer Hafenstadt, die von Sklaven aus verschiedenen Ländern immer noch geprägt ist.

10 Witherington (women, 5-15) beschreibt z.B., in welcher unterschiedlichen Rollen und Lebensvollzügen Frauen in verschiedenen griechischen Städten (Athen, Sparta, Korinth) lebten.

29 Die Propheten aber sollen reden, zwei oder drei,  
und die anderen sollen darüber urteilen.  
30 Wenn aber einem anderen der Sitzenden etwas offenbar wird, soll der erste schweigen.  
31 Ihr könnt aber alle einer nach dem anderen prophetisch reden,  
damit alle dadurch lernen und alle ermahnt werden.  
32 Die Geister der Propheten aber sind den Propheten untergeordnet.  
33 Gott ist nämlich nicht der Unordnung, sondern des Friedens.  
Wie in allen Gemeinden der Heiligen  
34 sollen die Frauen in der Gemeinde schweigen.  
Es ist ihnen nicht erlaubt zu reden,  
sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt.  
35 Wenn sie aber lernen wollen,  
sollen sie zu Hause ihre eigenen Männer fragen.  
Es ist nämlich eine Schande für eine Frau,  
in der Gemeinde zu reden.  
36 Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen,  
oder hat es euch allein erreicht?  
37 Wenn jemand meint, dass er ein Prophet sei, oder einer, der Geist besitzt,  
der erkenne, dass das, was ich euch schreibe, des Herrn Gebot ist.  
38 Wer dies nicht erkennt, der wird nicht erkannt.  
39 Darum, meine lieben Brüder, bemüht euch um prophetisches Reden  
und verhindert das Reden in Zungen nicht.  
40 Alles soll aber in guter Ordnung und der Reihe nach geschehen.

## **2.2. „Jetzt gebt euch mal richtig Mühe!“ oder: Die Abgrenzung des Textes**

Wie so oft in Paulus` Briefen ist es auch hier nicht ganz einfach, den Text zu begrenzen. Es gehört zur paulinischen Rhetorik, dass er geschickt, oft ohne Überleitungen und Brüche von einem Thema zum nächsten wechselt. Für den heutigen, in der antiken Rhetorik nicht geschulten Leser ist es manchmal nicht ganz einfach, ihm dabei zu folgen und sich klar zu machen: Bei welchem Thema ist er jetzt eigentlich? Worüber redet er gerade?

Ich versuchte meist, anhand von bestimmten Schlüsselworten oder Redewendungen den inneren Aufbau ein Stück weit zu ordnen, um dadurch die Zusammenhänge zu erschließen.

In diesem Fall soll mir als Hilfe für einen erweiterten Textrahmen das sonst eher seltene Verb

ζηλόω: „eifrig streben“ „sich eifrig bemühen“ dienen. Es kommt in dieser Form (2. Person Plural Imperativ Aktiv<sup>11</sup>) im 1. Korintherbrief drei Mal vor: das erste Mal in Kap. 12, 31, das letzte Mal in 14, 39.

**„Bemüht euch aber um größere Gaben!“** So schreibt Paulus in Kap. 12, 31.

Es ging in den Versen davor um die Gabenvielfalt in der Gemeinde. Paulus betonte hier, wie wichtig und sinnvoll es ist, dass den Menschen unterschiedliche Gaben (12,4) und Dienste (12,5) gegeben sind. Wie ein Körper aus verschiedenen Körperteilen besteht, die alle gleich wichtig sind, jedoch unterschiedliche Aufgaben haben, so soll, nach Paulus Vorstellung, auch eine Gemeinde funktionieren.

Vermutlich gab es in Korinth Streit darüber, wer wie wichtig ist, und auf welches „Amt“ man vielleicht am ehesten verzichten könne. Hier geht es tatsächlich um verschiedene (Auf-) Gaben, die Gott eingesetzt<sup>12</sup> hat (V. 28: Apostel, Propheten, Lehrer, Wundertäter). Allerdings ist im Brief an die Korinther (noch) nicht die Rede von dem „einen“ Amt. Jeder hat eine eigene Gabe, jeder ist wichtig. Und: Niemand kann alles (V.30). Paulus befürchtet jedoch wohl auch trotz dieser Ausführungen über die Gleichwertigkeit aller Aufgaben weitere Streitigkeiten. Deshalb fordert er seine Korinther auf, sich um noch größere Gaben zu bemühen.<sup>13</sup> Er hat auch schon eine Vorstellung davon, wie das aussehen könnte: „Und ich zeige euch weiterhin einen außergewöhnlichen Weg.“ Der Weg, den er meint, ist die Liebe (Kap. 13). Ohne einen liebevollen Umgang miteinander sind seiner Meinung nach alle noch so guten und wichtigen Gaben „nichts“ (13,2,3). Klinghardt bezeichnet diese Liebe als „wesentliche Voraussetzung für charismatische Begabung“<sup>14</sup>. In 14,1 fasst er noch einmal zusammen: **„Jagt der Liebe nach! Bemüht euch um geistliche Gaben, am meisten um die Gabe der Prophetie.“** Hatte Paulus zuvor in Kap. 12 mit seiner Körper-Metapher ein (Ideal-?)Bild von Gemeinde entworfen, so kommt er jetzt in Kap 14 auf die ganz konkrete Gemeindesituation in Korinth zu sprechen. Nirgends sonst taucht bei Paulus der Begriff εκκλησία so häufig auf, wie in diesem Kapitel. Damit kann die Gemeinde insgesamt gemeint sein, wie die Gemeindeversammlungen, oder aber auch die gesamte „Kirche“ (V. 33).

Am Ende des Kapitels 14 werden die Korinther noch einmal aufgefordert: **„Bemüht euch um prophetisches Reden und verhindert das Zungenreden nicht.“**

---

11 In einer anderen Form wird das Verb in 13,4 gebraucht, dort in der Bedeutung: Die Liebe ist nicht eifersüchtig.

12 Εθετο: Gott hat Apostel ect. „eingesetzt“ wie die „Glieder“ in V. 18 in den Körper.

13 Man kann den Vers 12,31a genau so gut als Abschluss und Zusammenfassung des Kapitels 12 betrachten, so z.B. Schrage, EKK, 241.

14 Klinghardt, Gemeinschaftsmahl, 353. Der gesamte Abschnitt befasst sich mit der Unterscheidung der griechischen Begriffe des charismatischen und pneumatischen Redens (beide in 1 Kor 12-14), auf den ich hier nicht weiter eingehe.

Damit wird der größere Rahmen des Textes deutlich: es geht um das Bemühen der Gemeinde um die „richtigen“ und notwendigen Gaben und deren Einsatz im Gottesdienst.

Für den kleineren Rahmen habe ich ein Satzkonstruktion gewählt, deren Wiederholung mir beim Übersetzen aufgefallen ist. πάντα ... γινέσθω. „Alles soll ... geschehen“ - und zwar „zur Erbauung“ (V.26) und „in guter Ordnung und der Reihe nach“ (V. 40). Diesem Rahmen hätte man auch anders setzen können. Mir war jedoch wichtig dabei aufzuzeigen, dass die Verse vor 34/35 ganz wesentlich mit zum Thema gehören. In diesem kleineren Ausschnitt geht es nun also um die Ordnung innerhalb der Gottesdienste (V.40).

### **2.3. Ordnung(en) ist (sind) das halbe Leben. Ein Gliederungsversuch**

Beim Übersetzen und dem linguistischen Arbeiten an paulinischen Texten ist mir immer wieder deutlich geworden, dass Paulus ganz bewusst rhetorisch arbeitet. Die Texte haben einen logischen Aufbau, der oft durch den Gebrauch bestimmter Lexeme oder Ähnlichkeiten in der Satzstruktur gekennzeichnet ist. Macht man sich die Mühe, den Aufbau des Textes heraus zu arbeiten, dann wird meist schon deutlich, um welches Thema es eigentlich geht<sup>15</sup>, was die Mitte des Textes ist, was die Argumentationslinien usw.

Deshalb stelle ich im Folgenden eine Übersicht der wichtigen Worte in den von mir betrachteten Versen zusammen. Nach einem groben Gliederungsüberblick, an dem schon die Bezüge der Verse zueinander klar werden, folgt eine kurze Erläuterung zu Besonderheiten der jeweiligen Verse. Anschließend gehe ich auf einige der Probleme und Spannungen ein, welche die Verse, in denen es hauptsächlich um mein Thema geht, mit sich bringen (2.4.). Die entsprechenden Stellen dafür kennzeichne ich in meiner 2. Tabelle.

---

15 Die ist schwieriger, als der heutige Leser vielleicht denken mag: Gibt es doch in den Handschriften der paulinischen Briefe weder Überschriften, noch Absätze, es gibt keine Groß- und Kleinschreibung, keine deutlichen Satzanfänge, oft nicht einmal Abstände zwischen den einzelnen Wörtern usw. (sh. z.B. Trobisch, Paulusbrieve, oder Wikipedia, Abbildung des Codex Sinaiticus).

### 2.3.1 Ordnung 1

Vers	Thema	Wortwahl
14,1		ζηλοῦτε / τὰ πνευματικά / προφητεύητε bemüht euch / geistliche Gaben / Prophetie
26	Einführung	Τί οὖν ἐστίν, ἀδελφοί; „Wie ist es denn nun, Brüder?“
	<b>Die Zusammenkunft der Gemeinde</b>	συνέρχομαι zusammenkommen
	Ziel	Πάντα .... γινέσθω. Alles .... geschehe
		οἰκοδομή „lasst alles zur <b>Erbauung</b> geschehen!“
27-28	<b>Zungenrede</b>	γλῶσσα einer nach dem andern
29-32	<b>Prophetisches Reden</b>	προφήτης einer nach dem anderen
33	Geistliche Begründung	ἀκαταστασία – εἰρήνης Unruhe - Frieden
34-35	<b>Frauen in der Gemeinde</b>	γυνή - Frau
36	Erinnerung	ἐξῆλθεν κατήνησεν
37+38	Legitimation	προφήτης / ἢ πνευματικός Prophet / einer, der geistliche Gaben hat
		ἐπιγινωσκέτω - ἀγνοεῖ- ἀγνοεῖται. Erkennen/ anerkennen/ nicht anerkannt werden
39+40	Abschluss	Ὡστε, ἀδελφοί... Darum, Brüder....
		ζηλοῦτε/ προφητεύειν/ γλώσσαις; bemüht euch/ Prophetie/ Zungenede
	Ziel	Πάντα .... γινέσθω. Alles .... geschehe
		κατὰ τάξιν der Reihe nach

## 2.3.2. Ordnung 2

Thema	Wortwahl	
Einführung	Τί οὖν ἔστιν, ἀδελφοί; „Wie ist es denn nun, Brüder?“	Der gleiche Wortlaut (ohne „liebe Brüder“ ) auch in 14,15. Bedeutung nicht ganz eindeutig, eigentlich nur: „Was ist nun?“ Vermutlich eine rhetorische Übergangsformel, im Sinne von: „Was lässt sich daraus schließen?“ (Beantwortung in V40)
<b>Die Zusammenkunft der Gemeinde</b>	συνέρχομαι zusammenkommen	Die gleiche Wortwahl findet sich auch in 1 Kor 11,17ff. <sup>16</sup>
Ziel	οἰκοδομή „lasst alles zur <b>Erbauung</b> geschehen!“	Das griechische Wort hat ganz real etwas mit „ein Haus aufbauen“ zu tun <sup>17</sup> . Es findet sich in 1Kor elf Mal. Sieben der Stellen stehen im Kapitel 14. In V 26 kommt das Wort zum letzten Mal in dem Brief vor. <sup>18</sup> In 8,1 hieß es von der Liebe, dass sie aufbaut. Somit weist die Terminologie zurück zum Thema Liebe in Kap. 13.
<b>Zungenrede</b>	γλῶσσα Das Wort für „Zunge“ oder auch „Sprache“ wurde offensichtlich zu einem Eigennamen für eine Art der geistlichen Rede, die nicht jeder verstehen konnte.	Das Thema der Zungenrede wird in den Kapiteln 12-14 ausführlich zur Sprache gebracht (über 20 Belege, sonst nicht im 1 Kor). Paulus versucht es auf verschiedene Weise zu regeln. In diesen Versen wird geordnet, wie viele und in welcher Art (nämlich nacheinander und nur, wenn es jemand erklären kann) diese Gabe in der Versammlung einbringen sollen <sup>19</sup>
<b>Prophetisches Reden</b>	προφήτης	Ebenso, wie die Zungenredner kommen die Propheten nur in den Kapiteln 12-14 vor. Davor ging es aber in Kap 11 schon um das prophetische Reden. In 11,5 erwähnt Paulus auch ausdrücklich betende und prophetisch redende Frauen.
Geistliche Begründung	ἀκαταστασία – εἰρήνης Unruhe - Frieden	ein Gegensatzpaar soll Gottes Willen zum Ausdruck bringen. V 40 nimmt darauf Bezug.

16 Darüber, ob bereits aus dieser gleichen Wortwahl geschlussfolgert werden kann, dass es sich um ein- und die selbe Zusammenkunft handelt, in dem also Wortverkündigung sowie Abendmahl vorkamen, herrscht in der Forschung Uneinigkeit. Für Klinghardt (Gemeinschaftsmahl, 364) gehören die Kapitel 11-14 zusammen. Er kommt zu dem Schluss, „daß Paulus nur eine *einzig Form von Gemeindeversammlung* mit den Bestandteilen Syssition und Symposion kennt.“

17 Wenn man es bei google eingibt, findet man Hausbaufirmen, Baumaterial ect.  
Metaphorisch übertragen ist der Sinn auf jeden Fall in 8,10.

18 Das spricht eigentlich eher dafür, den Vers aus meinem engen Rahmen heraus zu nehmen. Da jedoch die Satzstruktur (s.o.) an 14,40 erinnert, gehe ich eher davon aus, dass der Vers eine Art Überleitung darstellt. Richtige „Schlüsse“ und erneute „Anfänge“ sind in den paulinischen Briefen eher selten.

19 Ganz klar geht aus der griechischen Formulierung nicht hervor, ob es sich um verschiedene Zungenredner, oder um verschiedene Zungenreden (evtl. ein und des selben Redners) handelt. Dies kann hier jedoch nicht vertieft werden.

<b>Frauen in der Gemeinde</b>	γυνή - Frau „das weibl. Wesen irgend welcher Art.“ <sup>20</sup>	Der Begriff „Frau“ ist an dieser Stelle so allgemein, wie nur möglich gewählt. Allein der Verweis auf V. 35 genügt noch nicht, um den Schluss zu ziehen, es handle sich nur um verheiratete Frauen.
Befehl	σιγατάω - λαλέω schweigen - reden	Auch hier findet sich wieder ein Gegensatzpaar: Die Frauen sollen in den Versammlungen schweigen (4.2.2.) und nicht reden. Das Wort „lalein“ für „reden“ ist genau so allgemein, wie das Wort für die Frau.
Argument 1	ἐκκλησία Mit „Ekklesia“ war erst einmal die Versammlung an sich gemeint. Später dann auch als Bezeichnung für „die Gemeinde als Zusammenfassung d.an. e. Ort lebenden Christen“ <sup>21</sup>	Die Dopplung von ἐν ταῖς ἐκκλησίαις in diesem Vers ist auffällig. Die Lutherbibel versucht, diesen Umstand zu mildern, indem das gleiche Wort verschieden übersetzt wird. (Gemeinde – Gemeindeversammlung) <sup>22</sup>
Argument 2	νόμος - Gesetz	Paulus begründet sein Schweigeverbot nicht nur mit dem Argument „Wie in allen Gemeinden“, sondern auch mit einem Gesetzes-Argument. Es ist umstritten, was damit gemeint sein könnte. (4.2.3.)
Argument 3	αἰσχρὸς – schändlich, schmutzig	Des weiteren folgt in V 35 ein Argument der Schicklichkeit. Es ist das selbe Wort, mit dem P. in 11,6 betont, wie schändlich es ist, wenn eine Frau sich das Haar abschneidet.
Ermahnung	ἐξῆλθεν κατήντησεν ausgehen – hingelangen.	Paulus stellt hier rhetorische Fragen. Wieder gibt es ein Gegensatzpaar. Er weist die K. darauf hin, dass sie nicht Urheber des Wortes sind. Den Thessalonichern bescheinigt er in 1 Thess 1,8 das Gegenteil. Somit ist dieser Vers wohl als Ermahnung gegen korinth. Hochmut gedacht. In Bezug auf die Verkündigung durch Frauen wird er noch einmal gesondert betrachtet. (4.2.5.)
	ἐπιγινωσκέτω - ἄγνοεῖται. ἀγνοεῖται. Erkennen/ anerkennen/ nicht anerkannt werden	Das Wortspiel in ähnlicher Dreiteilung gab es schon in 13,12. Da bezog es Paulus auf sich und die vollkommene Erkenntnis, die erst noch kommen wird. Bei Paulus selbst steht in jedem Fall als erstes das Anerkannt sein von Gott. Hier hört es sich (fataler Weise, wie ich finde)

20 Bauer, Wörterbuch 333.

21 Bauer, Wörterbuch, 477. „Ekklesia“ nannten sich auch andere (pagane) Versammlungen, beispielsweise der politischen Gemeinden. Deshalb wohl hier der Zusatz „heilig“

22 In einigen westlichen Handschriften folgt auf V. 33a der Vers 36, nach V 40 kommen in diesem Fall dann 34 und 35. (Beispielsweise D F G sowie kleinere lateinische Handschriften, erläutert bei Klinghardt, Gemeinschaftsmahl, 360. Auch der in Dresden liegende Codex boernerianus folgt diesem Aufbau. Der Text lautet in 33: Ὡς ἐν πάσαις ταῖς ἐκκλησίαις τῶν ἁγίων διδασκῶ. Ἡ ἀφ' ὑμῶν ὁ λόγος τοῦ θεοῦ ἐξῆλθεν,...

		so an, als käme menschliches Anerkennen vor dem Anerkannt Sein. (sh. 4.2.4.)
	κυρίου ἐστὶν ἐντολή Gebot des Herrn	Was genau an dieser Stelle mit „Gebot des Herrn“ gemeint ist, ist sehr umstritten. (4.2.4.)
Abschluss	Ὡστε, ἀδελφοί... Darum, Brüder...	V 39a könnte die Antwort auf die rhetorische Frage in V 26 sein
	ζηλοῦτε - προφητεῦειν - λαλεῖν γλώσσαις bemüht euch – Prophetie - Reden in Zungen	39b schließt die Klammer nach vorn– die selben Verben kommen in 14,1 vor. Hier wird jetzt allerdings das Ergebnis der Ausführungen dieses Kapitels hinzugefügt: Alles gottesdienstliche Reden (ob prophetisch, oder in Zungen) soll ordentlich (ehrbare) und der Reihe nach vor sich gehen.

## **2.4. Die Verse der schweigenden Weiber. Oder: Besondere Probleme der Verse 33ff**

### **2.4.1. Die Stellung der Verse im Kontext**

Anhand des Vokabulars habe ich aufzuzeigen versucht, dass die Verse vor und nach Vers 34 und 35 in jedem Fall zusammen gehören. Da bereits der V 37 die vorher erwähnten Propheten wieder aufgreift, könnten die Verse 34 und 35 beim ersten Hinsehen etwas deplatziert wirken. Wie in Fußnote 22 erwähnt, gibt es einige westliche Handschriften, in denen diese beiden Verse erst nach Vers 40 folgen. Tatsache jedoch ist: Sie sind in allen Handschriften enthalten. Trobisch weist genau an diesem Beispiel darauf hin, dass solche „unerwarteten Exkurse“ „eine der charakteristischen Eigenschaften der Paulusbriefe“<sup>23</sup> darstellen.

Folgt man meiner Gliederung, dann haben wir es ab V 37 mit einer Legitimation des Verfassers und einem Zwischenabschluss zu tun, der sich auf den gesamten Abschnitt bezieht (evtl. gehört der V. 36 schon dazu, sh. unter 2.4.4).

Wenn man aus der Länge der paulinischen Ermahnungen eine Schlussfolgerung ziehen sollte, dann scheint im Gegensatz zu Schwierigkeiten beim Ordnen der prophetischen Redner und der Zungenrede im Gottesdienst das Problem der redenden Frauen ein eher untergeordnetes gewesen zu sein. Nach über 30 Versen<sup>24</sup> zur Glossalie und Prophetie folgt ein Satz zum Reden der Frauen im Gottesdienst. So wurde er in der neutestamentlichen Exegese lange Zeit als, zugegeben unangenehme,

23 Trobisch, Paulusbriefsammlung, 59-65. er geht zwar davon aus, dass die Verse ein späterer Einschub sind, setzt sich aber dafür ein, nicht nur die gesamte Paulusbriefsammlung (egal, wer im Einzelnen die Verfasser gewesen sein mögen), „sondern das gesamte Neue Testament als literarische Einheit zu lesen. Wir würden manches besser verstehen.“ 140.

24 Natürlich müsste man genauer Weise die Wörter zählen....

Randbemerkung oder spätere Einfügung abgetan<sup>25</sup>. Ganz abgesehen davon, dass dies für mich das Problem des Umgangs mit dieser Stelle nicht lösen würde, spricht für mich dagegen →

## 2.4.2. Der Schweige-Befehl

Ein direktes Gebot zu schweigen findet sich bei Paulus nämlich nur in diesem Kapitel: Ein Zungenredner ohne Ausleger soll schweigen (V. 28: σιγᾶτω), ein Prophet soll schweigen, wenn einem anderen eine Offenbarung gegeben wurde (30) und die Frauen sollen schweigen (34).

Während Paulus in 1 Kor 11, 5ff ausdrücklich das prophetische Reden und Beten der Frauen regelt, klingt es jetzt hier, als würde er den Frauen das Reden in den Versammlungen generell untersagen. Allerdings kann man V. 35 als nähere Erklärung zu V 34 verstehen: „wenn sie etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen“. Es geht hier also vermutlich nicht um Frauen, die die Gabe prophetischer Rede haben, sondern um die Frauen, die dazwischenfragen, möglicherweise, weil sie bisher wenige Möglichkeiten für Bildung überhaupt, religiöse Bildung insbesondere hatten.

Für Klinghardt ist es wahrscheinlich, dass es sich hier um eine Unterscheidung „zwischen dem (inspirierten) Beten und Prophezeien 11,2ff und dem (nicht-inspirierten) Reden in 14,33f“<sup>26</sup> handelt. Er geht nicht von einem nachträglichen Einschub der unbequemen Stelle aus, sondern löst das Problem, indem er vermutet, Paulus könnte hier unterschiedliche Anweisungen für verschiedene Teile der gottesdienstlichen Versammlung gegeben haben.

Auf jeden Fall ist das Schweigen, das von den Frauen an dieser Stelle gefordert wird, im Zusammenhang mit dem Schweigen der Propheten und der Zungenredner zu verstehen. Offensichtlich soll in den Versammlungen nicht alles durcheinander laufen. Für Witherington<sup>27</sup> korrespondiert das Verb „schweigen“ in V 33 nicht mit „reden“, sondern mit „unterordnen“. Er begründet dies mit dem Gebrauch der Verbform-Beugung, sowie auch mit dem Verweis auf die Verse 30-32: auch ein Prophet soll und kann schweigen, wenn ein anderer dran ist, denn die „Geister der Propheten sind den Propheten untergeordnet“. Das Schweigen hat für ihn also etwas mit Unterordnung zu tun. Ähnlich äußert sich auch Wolff in seinem Kommentar<sup>28</sup>, der dabei nicht zuerst an die Unterordnung der Frau unter den Mann denkt, sondern an das Unterordnen unter die gottesdienstliche Ordnung.

---

25 Ich kann hier nur einzelne Beispiele aufzählen, die man mit NT-Kommentaren endlos erweitern kann (Schrage, EKK VII/3, Schottroff, Der erste Brief, 280, Trobisch, Paulusbriefe 62, Hollenweger, Konflikt, 36)

26 Klinghardt (Gemeinschaftsmahl, 361) belegt diese These mit antiken Vereinssatzungen. Im beratenden Teil verschiedener Versammlungen, die durch ihre Rede-Ordnungen den paulinischen Versammlungs-Ordnungen entsprechen, durften sich nicht autorisierte (weil nicht kult- oder sozialfähige) Teilnehmer nicht äußern, sondern nur *außerhalb* der Versammlung. Der Autor zeigt in diesem Kapitel außerdem, dass es eine Beziehung der Reihenfolge der Themen in 1 Kor 11-14 zum Ablauf eines antiken Symposiums gibt. Damit löst er die für viele Wissenschaftler ungeklärte Spannung zwischen den betreffenden Versen in Kap.11 und 14.

27 Witherington, Woman, 102.

28 Wolff, Der erste Brief, 345.

Das Hauptthema und Ziel des Abschnittes scheint mit mitnichten zu seien, dass die Frauen schweigen sollen (sh. 2.4.1). Vielmehr ist es ein Gottesdienst, der zur Erbauung dient (26), und in dem alles seine gewisse Reihenfolge und Ordnung hat (26).

### 2.4.3. „wie auch das Gesetz sagt“

Schwierigkeiten bestehen bei den auslegenden Theologen dahingehend, was mit „nomos“: Das Gesetz in V. 34 gemeint sein könnte. Die Formel „καθὼς καὶ ὁ νόμος λέγει“

„...erinnert zwar an andere paulinische Zitateinleitungen [...], ist aber in Wahrheit eine bei Paulus völlig singuläre Zitationsformel. Außerdem wird an jeder der ca. 75 übrigen Stellen, die eine *formula quotationis* bieten, auch tatsächlich ein Zitat aus dem Alten Testament angeführt (vgl. als Beispiel V 27), was hier schon darum unmöglich ist, weil von einem Re de verbot für die Frau im Gesetz nirgendwo etwas steht.“<sup>29</sup>

Sollte sich nun jedoch das „Gesetz“ an dieser Stelle nicht auf das „Schweigen“, sondern auf die „Unterordnung“ (sh. Anm. 26) beziehen, dürfte der Befund schon anders ausfallen. Zumindest stellen die klassischen jüdischen Kommentare diese untergeordnete Position der Frau sehr klar dar.<sup>30</sup> Die Schlüsse über die Stellung der Frau werden vor allem aus Gen. 2 und 3 gezogen. Auch meine Lutherbibel verweist in V 34 auf Gen 3,16. Es handelt sich wohl an dieser Stelle nicht um „das Gesetz“ des Mose im engeren Sinn. Im weiten Gebrauch kann der selbe Begriff „νόμος“ sowohl den gesamten Pentateuch, als auch „die ganze Sammlung autoritativer jüdischer Schriften“<sup>31</sup> bezeichnen.

Die Auslegungstradition der erwähnte Genesiskapitel ist lang und vielfältig<sup>32</sup>.

Das Verwoben-Sein des paulinischen Neu-Denkens mit klassischen jüdischen Denkschemata kommt an verschiedenen Stellen, in denen es um die Frauen geht, zum Ausdruck. Schüngel-Straumann<sup>33</sup> erläutert dies anhand der paulinischen Argumentation zum prophetischen Reden der Frauen im Gottesdienst sehr übersichtlich. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Paulus bei seinem Schweige-Gebot in V 34 die „Sündenfall-Geschichte“ aus Gen 3 und vor allem ihre Auslegungstradition im Kopf hat, wenn er hier von der gesetzlichen Unterordnung der Frau unter den Mann schreibt.

Seine Haltung generell zum Gesetz kann man ausführlich im Brief an die Römer nachlesen. Wichtig erscheint mir in dem Zusammenhang - auch, da es an späterer Stelle wieder eine Rolle spielt - dass Paulus deutlich die Liebe als des Gesetzes Erfüllung bezeichnet (Gal 5,14, Rö 13,8-10).

29 Schrage, EKK VII/3, 484.

30 So beispielsweise ausführlich im Midrasch Ber.Rabba, Par XVII zu Gen 2,19 und 21.

31 Krauter, Gesetz, 1.

32 Schüngel-Straumann (Frau, 7-60) fasst kurz wichtige Teile der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte zusammen.

33 Ebd, S. 29-36.

#### 2.4.4. „Ein Gebot des Herrn“

Weil die beiden Begrifflichkeiten „Gesetz“ und „Gebot“ miteinander zu tun haben, gehe ich an dieser Stelle gleich auf dieses zweite Thema ein: „ἐντολή“: „Was ich euch schreibe, ist des Herrn Gebot.“<sup>34</sup>

Einer der wesentlichen Punkte im Argumentationspapier „Ordination von Frauen zum Amt der Kirche“ der SELK<sup>35</sup> ist, dass Paulus an dieser Stelle „autoritativ und mit apostolischer Vollmacht [...] unter Berufung auf das Gesetz (14,34) und auf das Gebot des Herrn (14,37)“ geredet hat. Dies stehe (laut Papier „biblische Hermeneutik“) im Gegensatz zu „Weisungen, [...] die er ausdrücklich als seine persönliche Meinung oder als kirchliche Sitte kennzeichnet“<sup>36</sup>. Letzteres Kriterium würde nun, genau genommen, die beiden sonst sehr ähnlichen<sup>37</sup> Rede-Verbots-Stelle in 1 Kor 14 und 1. Tim 2 unterscheiden, denn in letzterem schreibt der Verfasser ausdrücklich „ich will...“ „einer Frau gestatte ich nicht...“ usw.

Gehen wir wieder zurück in den Korintherbrief. Bezog sich der Begriff „Gesetz“ ausdrücklich auf die Frauen, so ist das jetzt bei dem Begriff des „Gebotes“ nicht mehr gegeben. Nach meiner Darstellung beginnt im V 37 die Zusammenfassung und der Abschluss des gesamten Abschnittes „Verhalten im Gottesdienst“. Paulus führt den Hörer wieder zurück zum Thema: Propheten und Geistbegabte. Nun heißt es: die Korinther mögen erkennen, dass es „des Herrn Gebot ist“, was er schreibt. Was genau aber kann darunter verstanden werden?

So, wie es (in den vorher genannten Papieren) interpretiert wird, scheint es, als wäre mit „Gebot des Herrn“ das gottesdienstliche Redeverbot explizit für die Frauen gemeint. Die anderen Redeverbote (in V 28+30) sowie das eigentliche Anliegen des gesamten Abschnittes spielen (zumindest in den Papieren meiner Kirche) offensichtlich keine Rolle mehr.

Das würde allerdings konkret bedeuteten: Paulus hätte ein „neues“ Gebot vom Herrn erhalten, nämlich ein Gebot, dass es den Frauen verbietet, öffentlich zu reden.

Die Tatsache jedoch, dass es nach Christus noch neue Gebote geben sollte, widerspricht der theologischen Auffassung, die Paulus beispielsweise im Römerbrief vertritt, und nach der Christus des Gesetzes Ende ist (Rö 10,4), da mit ihm ein „neuer Bund“ beginnt usw.<sup>38</sup>

So muss, m.E.n. an dieser Stelle mit „Gebot des Herrn“ etwas anderes gemeint sein. Die Verben,

---

34 Rein formell kann man die Verse 37 und 38 als typisch paulinische Autorisierungsformel bezeichnen. Vgl. Trobisch, Paulusbriefe, 50

35 SELK, Ordination, 2000, S. 2.

36 SELK, Biblische Hermeneutik, 13.

37 Ein genauer linguistischer Vergleich findet sich bei Witherington, Women, S.117.

38 Trotzdem leben auch wir Christen weiter unter der Spannung von Gesetz und Evangelium (sh. Römerbrief).

die das Gebot quasi „umschließen“, können beim Verständnis helfen.

Paulus führt mit dem dreifachen Wortgebrauch von „erkennen“ (37+38) noch weiter im Text zurück, nämlich in das Kapitel 13,12. An dieser Stelle beschreibt Paulus sein eigenes Erkennen auch dreifach:

jetzt erkenne ich – dann werde ich erkennen – ich bin erkannt.

Es ging in dem Kapitel 13 um die Notwendigkeit der Liebe bei dem Einsatz aller Gaben innerhalb der Gemeinde. Allerdings zeigt dieser Vers, dass alles Bemühen um Liebe und Vollkommenheit doch in der jetzigen Zeit noch nicht in wirklicher Erfüllung gelebt werden kann. Erst „dann“ werde ich erkennen. Das Erkannt werden durch Gott „bezeichnet [...] das aller eigenen Zuwendung zu Gott immer schon vorausliegende Prä der Gnadenwahl Gottes.“<sup>39</sup> Schrage schreibt weiter dazu: „Das menschliche *επιγινώσκειν* wird dem göttlichen entsprechen, insofern es ein ganz von Liebe geprägtes und nicht mehr durch Vermittlung gebrochenes Erkennen und Anerkennen sein wird.“<sup>40</sup> Wenn Paulus also hier von einem „Gebot des Herrn“ spricht, dann kann m.E.n. in diesem Zusammenhang nur das Gebot der Liebe gemeint sein (Dtn.6,5; Lev 19,18; Mk 12, 30f; Joh 13,34). In Römer 13, 8-10 bringt Paulus beide Begriffe (Gesetz und Gebot) in Zusammenhang mit der Liebe, die als des Gesetzes Erfüllung gelten soll.

Für mich ist dies die wahrscheinlichste Bedeutungsmöglichkeit dieser Stelle. Entgegen eventuellen Befürchtungen muss das aber absolut nicht bedeuten, dass ich der Überzeugung wäre, es sei egal, wie es in christlichen Gemeinden abläuft – mit der Liebe könne man ja alles legitimieren. Solch einer Schlussfolgerung würde für mich schon der wirklich abschließende Vers 40 widersprechen: „Alles soll ordentlich und der Reihe nach geschehen.“ Paulus ermahnt die Korinther (und nach meiner theologischen Überzeugung damit auch uns heutige Christen), die gottesdienstlichen Versammlungen in Liebe und Rücksichtnahme aufeinander zu feiern, Ordnungen dafür zu finden, damit Mitchristen, sowie auch Gäste dadurch ermutigt und erbaut werden.

## **2.5. Liebe und Ordnung: ein erstes Zwischenergebnis**

Ich muss zugeben: Für mich war die „Reise“ in diesen Text sehr überraschend. Ich vermag gar nicht genau zu definieren, was genau ich erwartet habe, als ich mich näher auf diesen Text einließ, der mich schon seit meiner Kindheit begleitet hat.

---

39 Schrage, EKK VII/3, 315.

40 Ebd.

Auf keinen Fall habe ich erwartet, in einer ziemlich chaotisch anmutenden Gemeindeversammlung zu „landen“, in der irgendwie alle Leute etwas zu sagen hatten, sich wohl gegenseitig ins Wort gefallen sind. Viele konnten prophezeien, andere haben unverständlich in Zungen geredet, wenn jemandem plötzlich etwas „einfiel“ (oder: etwas zuteil wurde), dann musste der vorherige Redner aufhören. Frauen fragten dazwischen. Das hat mit einem Gottesdienst, wie ich ihn kenne und liebe so ziemlich nichts zu tun! Allerdings passt es zu dem von Paulus entworfenen und auch heute noch verkündigten Bild der Gemeinde als Körper, in dem jeder unterschiedliche Aufgaben hat, jedoch keiner wichtiger oder unwichtiger ist. Dieses Bild passt jedoch zu der Kirche, wie sie sich in den ersten Jahrhunderten entwickelt hat, kaum noch.

Aber ich will nicht bei der, in meinen Augen tatsächlich erstrebenswerten Körper-Metapher bleiben, sondern wieder zurück zu den von mir betrachteten Versen gehen.

Je mehr ich mich damit beschäftigt habe, desto unverständlicher wurde mir, wieso tatsächlich bis heute aus dieser Bibelstelle Argumente gegen die Ordination von Frauen „benutzt“ werden. Wie schon oben erwähnt, hat die Gemeindeversammlung, die hier dargestellt wird, mit der Form heutiger Gottesdienste nicht mehr viel zu tun. Das paulinische „Gebot“, das sich auf die Ordnung dieser Versammlung (und vermutlich auf den gesamten Brief) bezieht, wurde m.E.n. völlig aus dem Zusammenhang gerissen und scheint nur noch für einen Teilsatz des gesamten Kapitels zuzutreffen. Die für Paulus wesentlich wichtigeren Themen der Prophetie und der Zungenrede werden einfach „unter den Tisch gekehrt“. Das hört sich jetzt möglicherweise etwas extrem an, zeigt jedoch mein Erschrecken darüber, dass ich weder in meiner Kindheit, noch bei heutigen Diskussionen jemals darauf hingewiesen wurde, dass dieser Abschnitt eigentlich und hauptsächlich etwas ganz anderes regeln sollte, als das Reden oder Schweigen der Frauen in gottesdienstlichen Versammlungen.<sup>41</sup>

Wenn die Kirche jedoch weiter an der, wie Paulus schreibt, vom Gesetz vorgesehenen Unterordnung der Frau festhält, dann dürfte sie das konsequenter Weise nicht nur in dieser einen Beziehung (Ordination) tun. Die paulinischen und pastoralen Anordnungen diesbezüglich (auch in 1 Kor 11 und 1. Tim 2) stellen immer einen Zusammenhang her zwischen dem Auftreten und den Aufgaben der Frau in der Öffentlichkeit/ der Kirche und der geltenden „Sitte“. (Gerade im 1. Tim ist – entgegen der Überschrift in der Lutherbibel – eigentlich gar nicht vom Verhältnis „Mann-Frau“ im Got-

---

41 Hier kann ich nur unterstreichen, was V. Stolle in seinem Artikel „Neutestamentliche Aspekte zur Frage der Ordination von Frauen“ schon 1994 geschrieben hat: „Ich werde den Verdacht nicht los, daß die biblischen Begründungen in Sachen Frauenordination sich stärker von verinnerlichten, kulturell-gesellschaftlich bedingten Rollenbildern leiten lassen, als von biblischen Aussagen selbst.“ Van der Meer (Priestertum, 34) schrieb 1969 (in Bezug auf die katholische Kirche): „Es bleibt hier außer Diskussion, daß die Kirche das Recht hat, den Schrifttexten verschiedene Qualifikationen bezüglich ihres Verpflichtungscharakters uns gegenüber anzuerkennen. [...] Aber die *Dogmatiker* haben sich die Sache zu leicht gemacht, wenn sie meinen, die Frage mit dem bloßen Zitieren dieser Stellen erledigen zu können.“

tesdienst die Rede.) Soll das Bild der Frau, das hier gezeichnet wird, wirklich in der heutigen Zeit in unserer Kirche ein Idealbild sein? Dann dürften die Kirche keine Frauen „lehren“ lassen: und zwar weder in der Schule, noch, genau genommen, im Kindergottesdienst, der Christenlehre oder sonstigen öffentlichen oder kirchlichen Veranstaltungen.

Ich komme nach meiner Exegese des Korinther-Textes zu einem anderen Ergebnis.

Melanchthon schreibt in CA XXVIII sehr ausführlich (auf diese Bibelstelle bezogen!) „Solche Ordnung gebuehrt der christlichen Versammlung um der Liebe und [des] Friedens Willen zu halten“, wichtig sei aber dabei, dass wir sie nicht für solche Dinge halten, die für die Seligkeit wichtig sind.

Somit gehört m.E.n. dieses Thema (der Unterordnung der Frau, ebenso wie das Schweige-Gebot für die Gottesdienste) eindeutig in Kategorie der „Weisungen, deren Geltungen einen klar definierten historischen Ort haben.“<sup>42</sup> Im Hermeneutikpapier der SELK heißt es dazu weiter: „Gleichwohl können auch sie über die konkrete Situation hinaus exemplarische Bedeutung für spätere vergleichbare Situationen haben.“

Das kann ich nur unterstreichen. Die exemplarische Bedeutung, oder wie ich meine, die Bedeutung dieser Stelle überhaupt, lässt sich mit den beiden Begriffen zusammen fassen, die die CA gewählt hat: Liebe und Ordnung. Es sind eben die beiden Begriffe, die ich bei der genauen Exegese der betrachteten Verse heraus gearbeitet habe. Man könnte sie auch mit den beiden Begriffen „Evangelium und Gesetz“ vergleichen: Nur das Bleiben in Christus – im Evangelium – in der Liebe kann das alleinige Gesetz für den Umgang miteinander in der Gemeinde sein. Solange wir jedoch, wie Paulus sagt, „noch nicht vollkommen erkannt haben“, sind wir außerdem noch auf Ordnungen angewiesen, die uns genau so wie die Gebote Gottes dabei helfen sollen, unser Leben in dieser Welt so zu gestalten, wie es Gottes Wille ist.

Nicht das Schweige – Gebot für die Frauen halte ich für die wesentliche Aussage und Bedeutung des von mir betrachteten Textabschnittes, sondern das Gebot des Umgangs in Liebe miteinander. Weise (gottesdienstliche) Ordnungen können und sollen dabei dem Aufbau der Gemeinde dienen und können zum Zeugnis für Außenstehende werden<sup>43</sup>.

#### **2.4.5. „Ist das Wort Gottes etwa von euch ausgegangen?“ Eine Überleitung.**

Noch einmal komme ich zurück zum Briefabschnitt. (und zum Kapitel 2.4.) Die letzte Erläuterung

---

42 SELK, Hermeneutik, 13.

43 1 Kor 14,25.

stellt gleichsam einen Bezug her zu dem zweiten Text, den ich betrachten möchte.

Nach den beiden Frauen-Schweige-Versen in 1 Kor 14, 34 und 35 folgt mit Vers 36 ein nicht ganz einfach zu deutender Satz:

*„Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder hat es euch allein erreicht?“*

Die beiden Verben werden sonst an kaum einem Bibelvers im übertragenen Sinn gebraucht. Immer stehen sie in Bezug zu „reisen“: zu jemandem hin, von jemandem weg. Vielleicht nimmt Paulus so Bezug auf seine Missionsreisen, denn mit ihm ist ja quasi das Wort „gereist“.

Den Thessalonichern bescheinigt Paulus in 1 Thess 1,8 genau das Gegenteil: von ihnen sei das Wort Gottes an alle Orte ausgegangen.<sup>44</sup> Wenn wir den Textabschnitt mit demjenigen im ersten Korintherbrief vergleichen, wird auch sehr schnell klar, was Paulus genau an der Stelle mit seiner Aussage meint: Die Thessalonicher bezeichnet er als Vorbild für viele andere, ihr Glauben sei an allen Orten bekannt geworden. Die Korinther ermahnt Paulus gerade: Was sollen Außenstehende denken, wenn ihre Gottesdienste zu unverständlich und chaotisch werden? Wenn Christen bei der Gestaltung ihrer Gottesdienste in erster Linie an sich selber denken und Andere aus dem Blick verlieren, kann das Wort Gottes von ihnen nicht ausgehen.

Zu recht, so meine ich, verstehen viele Ausleger also diesen Satz als Ermahnung an die Korinther. Sie sollten bedenken, dass sie den christlichen Glauben nicht selbst „erfunden“ haben. Natürlich ist es auch denkbar, dass der Satz, im Zusammenhang mit der Aussage an die Thessalonicher, wirklich nur örtlich gemeint ist. Oder dass Paulus hier vor allem an seine Autorität erinnert: Er hat ja schließlich in Korinth Gottes Wort als erster verkündigt. Er erinnert die Korinther ja sehr häufig an seine, auch dadurch begründete, apostolische Autorität.

Fatal wird die Auslegung des Verses 36 jedoch, wenn Theologen, wie z.B. Kremer vermuten, diese Frage richte sich implizit „vielleicht nur an die von falschem Enthusiasmus erfüllten Frauen“<sup>45</sup> Von ihnen sei das Wort Gottes nämlich bestimmt nicht ausgegangen. Wenn Paulus das gemeint haben sollte, dann hätte er dabei eine ganz wichtige Tatsache übersehen: Nämlich dass die ersten, die das Wort vom auferstandenen Christus bezeugt und verkündigt haben, nach Überlieferung aller vier Evangelien Frauen gewesen sind.

Kann Paulus also das gemeint haben? Die Hypothese wird noch einmal interessanter, wenn man sich die Verse anschaut, die unmittelbar auf den von mir betrachteten Abschnitt im 1. Korintherbrief folgen: Hier, in Kap 15, 5-8, scheint Paulus nämlich – möglicher Weise unter Bezug, als Erklärung oder in Anschluss an den Vers 36, den Weg nachzuzeichnen, den das Evangelium genom-

<sup>44</sup> Luther übersetzt das etwas ungenau mit „bekannt geworden“.

<sup>45</sup> Kremer, Der erste Brief, 313.

men hat, bis es denn zu den Korinthern kam. Er [nämlich der auferstandene Christus] sei gesehen worden von Kephas, danach von den Zwölfen, danach von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, danach von Jakobus, danach von allen Aposteln, zuletzt von ihm, Paulus, selbst.<sup>46</sup>

Zu Recht bemerkt ein aufmerksamer Beobachter eine Diskrepanz der paulinischen Version der Ereignisse mit deren Darstellungen in den Evangelien und der Apostelgeschichte. David Trobisch<sup>47</sup> weist darauf hin, dass man lediglich zum ersten Punkt, nämlich der Christus-Erscheinung Kephas', eine direkte Parallele in den Evangelien finden kann. Nach der ziemlich eindeutigen Meinung der neutestamentlichen Forschung heute kann man zumindest davon ausgehen, dass Paulus noch kein schriftlicher Bericht in Form der uns heute vorliegenden Evangelien zur Verfügung stand. Lag Paulus eine andere Überlieferung der Ereignisse vor? Wusste er möglicher Weise tatsächlich gar nichts von der Erstverkündigung der Frauen? Liegt das paulinische Nicht-Erwähnen der Frauen, wie van der Meer vermutet, daran, dass Frauen im (rabbinschen) Judentum als Zeugen nie ernst genommen wären?<sup>48</sup> Oder aber verfolgt er in diesem Abschnitt ein Argumentationsziel, in dem nur bestimmte Ereignisse als Argumente eine Rolle spielen?<sup>49</sup> Wir werden diese Frage nicht beantworten können.

Paulus Bemerkung, Christus wäre zuletzt auch von ihm selbst gesehen worden, legt für manchen Theologen nahe, es würde in diesen Versen nicht um das wirkliche reale Gesehen-Werden des Herrn gehen, sondern um ein „Erkennen“. Dieses Erkennen des auferstandenen Christus wird von Paulus, so impliziert es der V. 9, mit seinem Apostel-Sein in Verbindung gebracht (So auch in 1 Kor 9,1).

Allerdings benutzt Paulus hier das gleiche Verb ὁράω für „sehen“, bzw. „gesehen werden“, das auch für die Christus-Erscheinung der Frauen am Grab verwendet wird. Somit könnte, nach der paulinischen Definition, auch Maria Magdalena als „Apostel“ bezeichnet werden.<sup>50</sup>

---

46 Von den Versen 3b-5 nimmt man an, dass sie eine selbständige ältere Überlieferungsformel, eine Art frühes Glaubensbekenntnis darstellen.

47 Trobisch, *War Paulus verheiratet?*, 104ff.

48 Van der Meer, *Priestertum*, 19. Dies würde unterstreichen, was auch ich an einigen Stellen feststellen konnte: Nämlich dass Paulus in seinem Denken teilweise noch (zu?) sehr in den jüdischen/ rabbinschen Traditionen verhaftet ist.

49 An der Stelle wäre sein Autoritätsstreit mit Kephas/ Petrus zu berücksichtigen.

50 Dass dies auf eine lange Tradition zurückgeht, werde ich noch ausführlicher aufgreifen.

### 3. Maria Magdalena – Apostel der Apostel<sup>51</sup>

Maria Magdalena und ich, wir sind uns quasi das erste Mal vor vier Wochen bewusst begegnet. Sicher waren wir uns davor schon manches mal über den Weg gelaufen. Aber im Gegensatz zu Paulus, der mich, wie oben bereits erzählt, mit seinen Texten und Aussagen quasi schon mein ganzes Leben lang begleitet, stolperte ich über den Namen der Maria bei einer Aussage im Film „Sein Name war Franziskus“ (Italien/Deutschland 2014), den ich in der letzten Schulwoche mit meiner 8. Klasse angeschaut habe.

In diesem Film wird Klara von Asissi als Frau dargestellt, die sich schon im Mittelalter um einen Anspruch der Frau auf (religiöse, aber auch allgemeine) Bildung bemühte. Sie beruft sich dabei darauf, dass Maria Magdalena den auferstandenen Herrn mit „Rabbuni“ bezeichnete. Dies wäre die Bezeichnung einer Jüngerin, einer Schülerin für ihren Lehrmeister gewesen.

Inwieweit dies alles, soweit es den Filminhalt betrifft, historisch gestützt werden kann, damit vermag ich mich momentan nicht zu beschäftigen.

Für mich war es lediglich der Anlass, mir die Auferstehungsberichte, und damit diese Maria Magdalena, näher anzuschauen.<sup>52</sup> Und so begegnete ich dem Apostel der Apostel.

#### 3.1. Ein Osterevangelium: Joh 20, 11-18

11 Maria aber stand weinend außen am Grab. Indem sie nun weinte, beugte sie sich zum Grab vor. 12 Und sie sieht zwei Engel in Weiß sitzen, einen dort, wo der Kopf des Körpers von Jesus gelegen hatte, und einen dort, wo die Füße lagen. 13 Und jene sagen zu ihr: „Frau, was weinst du?“ Sie sagt zu ihnen: „Sie haben meinen Herrn weg getragen und ich weiß nicht, wo sie in hingelegt haben.“ 14 Als sie das gesagt hatte, drehte sie sich nach hinten um und sieht Jesus stehen und wusste nicht, dass es Jesus ist. 15 Jesus sagt zu ihr: „Frau, was weinst du? Wen suchst du?“ Weil sie der Meinung ist, dass er der Gärtner wäre, sagt sie zu ihm: „Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich werde ihn fort schaffen.“ 16 Jesus sagt zu ihr: „Maria!“ In-

51 Die Bezeichnung stammt vom Kirchenvater Hippolyt, Eis to asma, XV zu Kap 3,5. Ausgabe Bonwetsch S. 354F (sh. Anhang). Allerdings stellt Hippolyt mit seiner Sicht auf die Verkündigung der Frau in der Reihe der Kirchenväter eine Ausnahme dar. Damit beschäftigt sich van der Meer ausführlich (Priestertum 60-110) „Die Texte der Väter sind, und zwar ohne Ausnahme, sehr eindeutig hinsichtlich der Frage, ob eine Frau Priester sein dürfe. Eine Frau darf nicht Priester sein. [...] Es herrschte bei den Vätern die allgemeine Ansicht, Paulus habe das ein für alle mal verboten.“ 60. Die Kirchenväter schreiben fast durchweg der Frau „Dummheit, Schwachheit, Redseligkeit, Unbeständigkeit“ zu (93), oder, basierend auf einem Leib-Seele – Dualismus: Die Frau sei der (schlechte, verführbare) Körper, der Mann die Seele (98), durch Glauben könne die Frau das Frau-Sein abstreifen, und damit zum Mann (97), und nur so zum *imago dei* werden (79).

52 Mit Literatur zu Maria Magdalena kann man wohl ganze Bücherregale füllen. Bereits aus dem 2. Jh. stammt ein ihr zugeschriebenes apokryphes Evangelium. Es würde den Rahmen meiner Exegese sprengen, ein Bild von dieser Frau zeichnen zu wollen. (Ch. Wrembeck versucht das auf spannende wissenschaftliche Art). Ich kann das hier nicht leisten. Da auch andere Frauen in den Evangelien als Auferstehungszeugen genannt werden, soll mir diese eine Frau lediglich als Beispiel für den Auftrag Jesu an die Frauen dienen.

dem sie sich umdreht sagt sie auf Hebräisch: „**Rabbuni**“ (das bedeutet: Meister). 17 Jesus sagt zu ihr: „**Berühre mich nicht! Ich bin noch nicht zum Vater hinaus gegangen. Gehe aber zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich steige hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater und zu meinem Gott und zu eurem Gott.**“ Maria Magdalena ging und verkündigte den Jüngern: „**Ich habe den Herrn gesehen, und dies sagte er zu mir.**“

### 3.2. „**Frau, geh hin und verkündige!**“ - kurze Wortanalyse

Zugegeben: Diese Überschrift ist vielleicht eine unsachgemäße Zusammenfügung verschiedener Textstellen (sogar von verschiedenen Autoren...). Im folgenden wird jedoch deutlich werden, warum ich diesen Wortlaut für meine Überschrift gewählt habe.

Im Gegensatz zum oben bearbeiteten Paulus-Text liegt (mir) in diesem Fall eine sehr detaillierte und genau Analyse vor, Andrea Taschl-Erbers Werk „Maria von Magdala – erste Apostolin“ beschäftigt sich auf mehr als 600 Seiten mit der Bibelstelle Joh 20, 1-18.

Deshalb greife ich nur einige Begriffe des Textes auf, die einen Bezug zum ersten Teil meiner Arbeit haben, und möchte dann eher systematisch mit dem Text und seinen theologischen Bedeutungsmöglichkeiten arbeiten. Da mein Hauptaugenmerk auf dem zweiten Teil der Geschichte liegt (ab V.11) habe ich den ersten Teil weg gelassen. Der Leser möge gern die gesamte Geschichte in seiner Bibel nachlesen.

**Frau:** Die Bezeichnung, mit der sowohl die Engel (13), als auch Jesus (15) Maria zuerst ansprechen, ist genau die gleiche, wie wir sie oben beim paulinischen Schweige-Gebot gelesen haben: γυνή. Das erscheint mir insofern wichtig, als bei Paulus ja manchmal vermutet wurde, seine Anweisungen würden nur verheirateten Frauen gelten. Maria aus Magdala ist mit großer Wahrscheinlichkeit nicht verheiratet gewesen. Dies zeigt die Zusatzbezeichnung „aus Magdala“. Verheiratete Frauen wurden i.d.R. nach ihrem Mann näher bestimmt, unverheiratete nach dem Ort, aus dem sie stammten. Es handelt sich also in beiden Texten um „die selbe Art“ von Frau: nämlich um eine Frau im Allgemeinen. Dies spielt bei der weiteren Auslegungstradition eine große Rolle.

**Das Sehen:** Innerhalb des griechischen Textes ändert sich der Begriff des „Sehens“. Dies kann man in der deutschen Übersetzung leider nur sehr schlecht wiedergeben. In der Lutherbibel steht schon in V.11 der Begriff „schauen“. Das ist etwas ungenau übersetzt: Maria beugt sich vor, während sie weint. Heißt es hier im Original. Erst in Vers 12 „sieht“ sie etwas: und zwar die Engel. Der griechische Begriff dafür ( θεωρεῖ ) bezeichnet ein Sehen als Zuschauer. Also ein Sehen von Außen: betrachten, anschauen. Auch, als sie Jesus vor dem Grab zum ersten Mal „sieht“ (14) wird dieses Wort benutzt. Maria „sieht“ nämlich bisher noch nicht, was eigentlich geschehen ist. Taschl-Erber

fasst eine der Sinnlinien der Geschichte, die uns im gesamten Johannes-Evangelium begegnen, mit dem „vorösterlichen Nichtwissen [...] auf dem Weg zu österlicher Erkenntnis zusammen.“<sup>53</sup> Marias „Nicht-Sehen“ steht in engem Bezug zu den vielen Fragen, die sie stellt und zu ihrer Suche.

Erst in Vers 18 wird berichtet, dass sich innerhalb der Geschichte dieses „Sehen“ verändert hat. Das Verb ὁράω, das jetzt verwendet wird, bezeichnet ein aktiveres Sehen, es ist ein „Bemerken“, im Passiv gebraucht kann es nicht nur mit „erscheinen“, sondern auch mit „erleben“ oder „erfahren“ übersetzt werden. Es ist ein Sehen, das erkennt, worum es geht. Maria bezeugt, sie verkündet den Jüngern nun: „Ich habe den Herrn gesehen.“ Mit eben der gleichen Wendung berichten die Jünger dann in V. 25 dem Thomas: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Wie schon oben erwähnt schließt Paulus sich dem an (1 Kor 9,1): „Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht den Herrn gesehen?“ Taschl-Erber schreibt dazu:

„Ob es sich bei den erwähnten Formeln nun um dezidierte Legitimationsformeln handelt oder nicht, auf jeden Fall dienten Christophanien *auch* der Begründung von Autoritäts- und Apostolatsansprüchen. Wesentlich ist der ursprüngliche Zusammenhang von *Sehen* und *Sendung*“<sup>54</sup>

Auch dieser Zusammenhang findet sich, wie ich feststellen konnte, bei Maria.

### **Geh hin!**

Meine wörtliche Übersetzung (3.1.) des Wortes πορεύου lautete einfach „Geh!“ . Wenn ich jetzt in der Überschrift „Geh hin“ daraus gemacht habe, dann geschah das bewusst in Anlehnung an den so oft (auch im Zusammenhang mit der Frage nach dem Verkündigungsdienst der Frau zitierten) so genannten Missionsbefehl in Matt 28. Luther übersetzt hier genau den gleichen Imperativ des selben Wortes (nun natürlich in der Mehrzahl) mit „Gehet hin!“ . Die Parallele scheint mir wichtig zu sein, auch wenn man nun natürlich einwenden kann, dass der Befehl an die Jünger (und, wie so oft betont wird: nur an die – wohlgemerkt nur noch elf – männlichen Jünger) ein universaler sei, während der Befehl an die Frau nur für eine ganz spezielle Situation gedacht war. Die Frau, hier speziell: Maria, sollte nämlich zu „meinen Brüdern“ gehen (um ihnen vom auferstandenen Herrn zu berichten).<sup>55</sup>

---

53 Taschl-Erber, Maria, 272-278.

54 Ebd., 234.

55 Wrembek sieht (in seinem provokativen Werk „Die so genannte Magdalenerin“) hingegen im Gebrauch dieses Verbs den Unterschied von Maria zu einem echten „Apostel“ (S. 68f). Diese wurden nämlich von Jesus zur Verkündigung in die Dörfer gesandt unter Verwendung des Verbs: ἀποστελλω. Er erläutert aber dabei sehr anschaulich, wieso Jesus in dem jüdischen Umfeld keine Frauen mit diesem Auftrag betrauen konnte. Bedingt durch jüdische Reinheitsvorschriften hätten diese niemals fremde Häuser betreten, und schon gleich gar keine Kranken berühren dürfen. Wrembek vergleicht Maria – statt sie einen Apostel zu nennen – als „Boten“ (vom Verb ἀγγέλω, dazu s.u.) mit dem Engel Gabriel in Lk 1,26. Wrembek, Magdalenerin, 69. Ich hingegen finde, dass genau in Lk. 1,26 der unmittelbare Zusammenhang der beiden Verben deutlich wird: Ein „Bote“ wird „geschickt“, wer „verkündigt“ ist ein „Apostel“.

„Geh hin zu **meinen Brüdern!**“ Im Zusammenhang mit dem Verkündigungsauftrag der Frau, zu dem ich gleich noch komme, spielt das Ziel der Verkündigung eine wichtige Rolle. Hier, in V 17, findet sich nämlich ein Auftrag Jesu an die Frau, den Jüngern, also Männern, das Evangelium zu verkündigen. In der Tradition der frühen Kirche wurde der Verkündigungs- und Lehrauftrag der Frau schnell eingeschränkt, und bald ganz verleugnet. Quasi „auf dem Weg dahin“ gab es eine Zeit lang, zumindest nach 1. Titus 2,2 einen Lehrauftrag an Frauen für Frauen, später immerhin noch das Amt der „Diakonin“, die bei weiblichen Taufen assistierte.<sup>56</sup>

Das Johannes-Evangelium bezeugt hingegen, wie auch die anderen drei synoptischen Evangelien, einen eindeutigen →

**Verkündigungsauftrag an die Frau.** Wenn ich in meiner Überschrift den Begriff „Geh hin und verkündige“ gewählt habe, dann ist das nicht genau die Übersetzung von Joh 20, 17. Hier wählt Jesus zwar auch einen anderen Begriff für „sprechen“, als den, mit dem er sich die ganze Zeit über mit Maria selbst unterhalten hat, aber sein Auftrag lautet doch: „Geh hin zu meinen Jüngern und sage (berichte) ihnen....“. Und, was tut Maria? Sie verkündigt. Das Wort ἀγγέλλουσα ist ja noch heute essentieller Bestandteil des Wortes „Evangelium“. In Matth. 28, 10 erteilt Jesus den Frauen (dort sind es zwei Marias) direkt den Befehl: „Verkündigt!“ „Berichtet!“

In den vier Evangelien gibt es wesentlich mehr Verbote, von Jesus zu erzählen, als es Gebote gibt, ihn zu verkündigen. Das Markus-Evangelium erläutert in 9,9: Die Jünger sollten keinem erzählen, was sie gesehen hatten, bevor der Menschensohn nicht auferstanden wäre. Erst der Auferstandene ist es, der „in alle Welt“ verkündigt wird, erst nach der Auferstehung ist Gottes Handeln als „Evangelium“ insgesamt zu verstehen. Und den ersten Auftrag, dieses Evangelium des Auferstandenen zu verkündigen, erhielten nach Überlieferung aller Evangelien die Frauen.

### **3.3. Petrus und Maria: zwei Berufungsgeschichten**

Die Begegnung der Maria mit dem auferstandenen Herrn kann man sehr gut mit anderen Berufungsgeschichten vergleichen<sup>57</sup>. Besonders sind da die Berufungen der ersten Jünger zu nennen (Joh. 35 – 51). Auch hier fragt Jesus (z.B. 1,38) „Was sucht ihr?“ Und er ruft die Jünger namentlich auf ihm nachzuzufolgen. Eine „Berufung“ mit besonderer Aufgabe findet sich in Matt. 16 (Petrus-Bekenntnis). Deshalb möchte ich im Folgenden einige Punkte der beiden Geschichten vergleichen.

---

56 Die Syrische Didaskalia, Kap XVI.

57 Im Alten Testament findet sich in Ex 3 die Berufungsgeschichte des Mose. Auch ihn rief Gott direkt beim Namen. Allerdings kann es hier noch kein Bekenntnis geben, gleichwohl stellt Gott sich selbst vor. Und er gibt dem Mose einen konkreten Auftrag: „Geh hin, ich will dich senden“ (3,10). Er wird der Führer seines Volkes. Vergleichbar mit dem Berührungsverbot wird bei Mose das Gebot, sich nicht zu nähern ausgesprochen (3,5). Bei späterer Begegnung mit Gott wird auch bei Mose deutlich, wie wichtig es für ihn ist, Gott(es Herrlichkeit) zu sehen (33,18).

Vergleichsmerkmal	Matthäus 16		Johannes 20	
Namensnennung	V 17	Du bist Petrus.	V 16	Maria!
Bekenntnis	V 16	Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.	V 16	Rabbuni!
Verheißung und Auftrag	V 19	Ich werde dir die Schlüssel der Himmelreiche geben.... binden/ lösen <sup>58</sup>	V 17	„euer Vater/ euer Gott“ (s.u.) Geh und sage meinen Brüdern...
Verallgemeinerung des Auftrages später im Evangelium	Matth. 18, 18: „Was ihr auf Erden binden werdet....“		Joh. 20, 21 „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ <sup>59</sup>	

Man könnte auch noch kleinere Punkte vergleichen, beispielsweise die Unklarheit darüber, wer Jesus ist. Eventuell wäre es möglich, den Beginn des Verses 17 bei Johannes als Verheißung aufzufassen: Jesus spricht hier von seinem und „eurem“ Vater, von seinem und „eurem“ Gott. Dadurch bezieht er die Jünger direkt in sein Verhältnis zu Gott ein.<sup>60</sup>

Meiner Ansicht nach stellen diese beiden Berufungsgeschichten in ihrem Miteinander die Grundlage für den allgemein gehaltenen „Missionsbefehl“ an alle Jünger in Matt 28, 18-20 dar: Aus der „Schlüsselgewalt“ wurde im Laufe der Kirche das Amt der Sakramentsverwaltung. Aus dem Verkündigungsgebot das Amt der Wortverkündigung.<sup>61</sup> Allerdings ist dabei zu bedenken, dass es sich in dem Rede-gebots-begriff in Matth. 28 eher um ein Unterweisen und Lehren (*διδάσκω*), als um das Verkündigen handelt. Vom Begriff des Evangelium-Predigens *κηρύσσω* unterscheiden sich beide Begriffe noch einmal.

In der Handreichung „Biblische Hermeneutik“ der SELK heißt es auf S. 13: „So gibt es z.B. testamentarische Weisungen Jesu, die für die Kirche Jesu Christi unmittelbar und für alle Zeiten verpflichtenden Charakter haben (Einsetzung von Taufe, Schlüsselamt, Predigtamt und Abendmahl). Als Bibelstelle für die „Einsetzung des Predigtamtes“ wird hier beispielsweise Matt 28,18-20 angegeben. Mag sein, dass letzterer Bericht zu Recht als allgemeiner Befehl an die Jünger für besonders verbindlich erklärt wurde (dazu komme ich später noch).

58 Der Vers 20 stellt ein ausdrückliches Verkündigungsverbot dar: Die Jünger sollten zu dem Zeitpunkt noch niemandem sagen, dass er der Christus ist.

59 Zur Wortbedeutung „senden“/ „schicken“ sh. in Fußnote 54.

60 Im Johannesevangelium spricht Jesus an dieser Stelle das erste mal von den Jüngern als „seinen Brüdern“ und von Gott als auch „ihrem Gott“. Erst nachdem Jesus mit seinem Tod die Schrift erfüllt hat, sind diese Bezeichnungen möglich und gültig geworden. sh. Thyen, Johannesevangelium, 764.

61 Die kirchliche Praxis hat immer wieder gezeigt, dass es wohl schwierig ist, die beiden Bereiche streng voneinander zu trennen. Das wurde beispielsweise in der Zeit des 2. Weltkrieges versucht, als den Frauen in der Bekennenden Kirche zwar das Amt der Wortverkündigung, nicht aber das der Sakramentsverwaltung übertragen wurde. Sh. Herbrecht u.a., Streit, 84 u.a.

Aber warum bekommt ein Vers wie Matth 16,19 (Einsetzung des sogenannten Schlüsselamtes) einen für alle Zeiten verbindlichen Anspruch, den der Verkündigungsbefehl an die Frauen nicht bekommen hat? Welche Maßstäbe wurden hier für Verbindlichkeit der Texte angelegt? Nach meiner Zusammenschau der beiden Berufungsgeschichten kann ich keine Merkmale feststellen, die für solch eine unterschiedliche Gewichtung der Texte Ausschlag gebend wären.

### 3.4. Eva als Apostel: eine Deutungsmöglichkeit

Bei näherer Betrachtung des Auferstehungsberichtes in Joh 20,11-18 fielen mir verschiedene Vergleichsmerkmale dieser Geschichte mit der des Sündenfalls (Gen 3,1-6) auf. Wie ich alsbald feststellen konnte, war dies natürlich keine Neuentdeckung. Schon Anfang des 3. Jahrhunderts bezieht der Kirchenvater Hippolyt in seinem Hohelied-Kommentar<sup>62</sup> die Frauen am Grab und Eva aufeinander und prägt den Satz „Eva wird Apostel.“ Zu seinen Schlussfolgerungen komme ich später noch einmal zurück.

Da ich sowohl den Genesis, als auch den Johannes Text für bedeutsam für das Rollenverständnis der Frau in der Kirche und allgemein halte, stelle ich im Folgenden einen Vergleich in Tabellenform dar.<sup>63</sup> Ich reduziere dabei beide Texte auf die zu vergleichenden Fakten.

Merkmal		„Sündenfall“	Auferstehungsbericht
Ort des Geschehens	Ein Garten	Gen 2, 8 <sup>64</sup>	Joh 19, 41
Personen	Frau, Mann	Eva, Adam	Maria, Jünger
Weitere Beteiligte	Gott	Der HERR (der z.B. in V. 11 „im Garten ging“)	Jesus (den Maria in V. 15 für den Gärtner hält)
	Die Schlange	verkörpert an dieser Stelle die Verführung/ den Verführer <sup>65</sup> .	scheint (ab) jetzt keine Rolle mehr zu spielen. <sup>66</sup>
	Engel	Verschließen den Garten.	Sitzen im geöffneten Grab. <sup>67</sup>
Handlung	1. Ein Berührungsverbot für	die Früchte des Baumes (Gen 3,3 <sup>68</sup> )	den Auferstandenen (V. 17)
	2. Reaktion der Frau	Ungehorsam	Gehorsam

62 Hippolyt, Eis to asma, XV zu Kap 3,5. Ausgabe Bonwetsch S. 354f. Er steht damit nicht allein da, bei verschiedenen Kirchenvätern, so auch Augustin, sowie in der mittelalterlichen Theologie war dieser Vergleich sehr beliebt. Van der Meer, Priestertum, 90ff.

63 Eine erste Idee zum Vergleich der beiden Geschichten gab mir während eines theologischen Gesprächs meine Spachlehrerin Angela Koppehl.

64 Zur Terminologie des hebr. Und griech. Wortes sh. Artikel „Garten“ von P. Riede (WiBilex). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass erst die LXX den hebräischen Begriff „Paradies“ in ihre Übersetzung des Schöpfungsberichtes eingeführt hat. Das originale hebr. Wort an der Stelle (גן : gan) ist von „beschützen“ abgeleitet.

65 sh. 2 Kor 11,3

66 Nach Offb 12, 9ff ist sie besiegt.

67 Nach Matt 28,2 war es ein Engel, der das Grab öffnete.

68 Die LXX verwendet das gleiche griechische Verb, wie der Johannes-Text: ἄπτω.

	3. Weitergabe	der Frucht (und somit: der Schuld) an den Mann (V.6)	der Auferstehungsbotschaft an die Männer (V. 18)
--	---------------	--	--

Durch ihre Entsprechung könnte man beide Stellen als Schlüsselstellen bezeichnen: Eva lässt sich zum Ungehorsam verführen. Dadurch kann fortan die Sünde die eigentlich gut geschaffene Welt beherrschen. Nur durch Jesus Tod und Auferstehung ist ein erneuter Zugang der Menschen zu dem nun so genannten „Reich Gottes“ möglich geworden. Jetzt ist es wiederum eine Frau, die ausgesucht wurde, diese gute Botschaft als erste an die Jünger weiter zu geben, die sie dann ihrerseits in die Welt tragen. Hippolyt betonte: „Jetzt wird Eva eine Gehilfin dem Adam.“<sup>69</sup> Er bestätigt damit, was auch ich für so wichtig an dieser Geschichte halte: Metaphorisch weist sie in verschiedenen Bildern darauf hin, dass mit Jesus Tod und Auferstehung eine neue Zeit angebrochen ist. Auch die Schuld der Frau<sup>70</sup> ist jetzt nicht mehr Anlass einer Trennung der Menschen von ihrem Gott (in diesem Zusammenhang – das wird mir jetzt erst klar – spielt der Vers 17b eine entscheidende Rolle!) Die Frau wird wieder, oder jetzt erst richtig, dem Mann die Gehilfin, als die sie erschaffen wurde, „dadurch, dass sie ihm die frohe Botschaft darbringt.“ heißt es bei Hippolyt weiter.<sup>71</sup>

### 3.4.1. Noch ein Schritt zurück: Vom „Sündenfall“ zur Schöpfung. Oder: „Es ist nicht gut, dass der Mann allein sei“

Nach dem Schöpfungsbericht in Gen 1 hatte Gott den Menschen zu seinem (nämlich Gottes) Ebenbild geschaffen, und zwar als „adam [man könnte sagen: Menschheit, A.d.V.] in männlicher und weiblicher Ausprägung“<sup>72</sup>.

Im zweiten Schöpfungsbericht wird von der Frau „aus dem Mann“ erzählt. In der jüdischen Auslegungstradition kam hier mit Eva gleichsam der Anfang der Sünde in die Welt<sup>73</sup>.

Was wir bei Paulus (z.B. in 1 Kor 11,3) später feststellen, ist eine Vermischung dieser beiden Traditionen: Jetzt ist nur noch der Mann das Bild Gottes – die Frau nicht mehr.

Mit der Aufnahme besonders dieser paulinischen Stellen in die kirchliche Tradition kann man mög-

69 Hippolyt, a.a.O. Einen Abschnitt seiner Interpretation findet sich im Anhang.

70 Jahrhunderte lang – und zwar vor und nach Christus – ging aus der „Sündenfall“-Geschichte die Frau als allein oder zumindest besonders Schuldige hervor. Die christliche Tradition dazu beginnt in den Pastoralbriefen (1. Tim 2,14), und zieht sich bis in die heutige Zeit. Davon wurde zeitweilig abgeleitet, dass die Frau kein vollwertiges menschliches Wesen ist, oder wenn, dann nur eines zweiter Klasse. (sh. dazu bei Schüngel-Straumann, Frau, 9-24.

71 Eine weitere Verbindung des johanneischen Auferstehungsberichtes zu den ersten Genesis-Kapiteln sieht Hartwig Thyen in Joh 20,22: „Gewiß nicht absichtslos versetzt der mit der Gabe des Heiligen Geistes verbundene Hauch Jesu die Hörer/Leser dieser Erzählung in die Atmosphäre der Genesis, wo Gott dem aus erde geformten Adam seinen Lebensodem einhauchte.“ (Thyen, Johannesevangelium, 767. *ενεφύσησεν*, er blies an. In Gen 2,7 (LXX) und Joh 20,22 die selbe Verbform.) „Wir haben hier also den Anfang der neuen Schöpfung vor Augen. Gerade darum halten wir es [...] auch für wenig wahrscheinlich, daß die Gabe des Geistes und der „Schlüsselgewalt“ (vgl. Mt 16,18f; 18,18) als die Verleihung eines besonderen Amtsscharismas an einen entsprechend begrenzten Kreis von Jüngern verstanden werden darf.“

72 Schüngel-Straumann, Frau, 103.

73 Midrasch, Ber. Rabba, Par. XVII, Kap. 2, 21.

licher Weise „der Kirche“ schon zu Recht ein Verhaften in jüdischem Denken<sup>74</sup> oder rabbinischen Traditionen vorwerfen.<sup>75</sup>

Das einzige, oder auch, das erste, was in der gesamten Schöpfungsgeschichte als „nicht gut“ bezeichnet wird, ist jedoch der Mensch, der allein ist. Wenn ich in meiner Überschrift etwas provokant von dem „Mann“ allein schreibe, dann deshalb, weil das Hebräische Wort „Adam“ an dieser Stelle steht, und weil es der männliche Mensch ist, dem eine Hilfe aus seiner Seite an die Seite gestellt wird. Man kann die hebräischen Worte sehr gut übersetzen mit einem „Beistand ihm gegenüber“. Die Frau wurde geschaffen „not as a servant, but as his assisant“<sup>76</sup>. Diese Begriffe bringen vielleicht besser (als der gewohnte Luthertext: „eine Hilfe, die um ihn sei“) zum Ausdruck, worum es geht: Wir Menschen sind aufeinander angewiesen. Wir sind verschieden, Mann und Frau sind verschieden. Menschen haben unterschiedliche Gaben. Mann und Frau sollten sich einander ergänzen.

In meinen Augen bedeutet dies ein allgemeines, schöpfungsgemäßes Aufeinander-Angewiesen-Sein

- von Mann und Frau<sup>77</sup>. Darüber hinaus kann es aber auch bedeuten, dass sowohl
- die Menschen im allgemeinen, als auch
- beide Geschlechter aufeinander angewiesen sind.

Jedoch haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Kirchen dahingehend entwickelt, dass sie von ihrer Struktur und Ordnung her die eine (weibliche) Hälfte der Menschheit *theoretisch* gar nicht brauchen. Das würde zwar nie jemand behaupten, und es klingt möglicher Weise wie eine ziemlich feministisch anmutende These. Aber doch ist es Tatsache, dass so, wie die Ordnung meiner Kirche es heute vorsieht, Männer allein sämtliche für den Bestand der Kirche wichtigen Handlungen vollziehen können (damit meine ich besonders die Wortverkündigung und Verwaltung der

---

74 Das trifft auf extreme Weise auf die Stellung der Frau in den orthodoxen Kirchen zu. Vergleiche dazu die Artikel von Herghelegiu (2008) oder Schischowa (2002).

75 Van der Meer (Priestertum, 90) zeigte anhand der Argumentation der Kirchenväter über die Stellung Frau im rel. Bereich „wie sehr auch die Väter fast gedankenlos gewisse alttestamentliche und *rabbinische* Auffassungen über die Frau weitertradierten, ohne sich zu fragen, ob diese vielleicht von der christlichen Grundordnung überholt worden sind.“ Er erklärt das Zurückgreifen Paulus` auf diese Traditionen jedoch sehr verständlich damit, dass „die Urgemeinde keine Revolution wollte, allenfalls nicht im sozialen Bereich. Und das Amt ist eine soziale Funktion im Christentum!“ (58)

76 Artemi, Position, 354.

77 Oft wird dieses Aufeinander-Angewiesen-Sein nur auf die Vermehrung der Menschheit bezogen betrachtet. Augustin beispielsweise war der Ansicht, dass der Mann die Frau zum Kinder bekommen bräuchte, wenn es allerdings um einen menschlichen/ intellektuellen/ sozialen Austausch geht, würde ihm ein anderer Mann eine bessere Hilfe sein. (Ausführungen dazu sh. bei Schüngel-Straumann, Frau, 22) Dabei wird übersehen, dass zu dem Zeitpunkt der Schöpfung der Frau noch gar nicht von der Vermehrung der Menschen die Rede ist, sondern tatsächlich erst einmal nur davon, dass dem Mann scheinbar ein Gegenüber, ein Gefährte fehlte. In diesem Sinne ist die paulinische Übertragung von der Frau als Gegenüber des Mannes tatsächlich richtig verstanden.

Sakramente), ohne dabei auf die Frau(en) als Gehilfin und Gegenüber angewiesen zu sein<sup>78</sup>.

Damit steht die SELK natürlich in Gemeinschaft mit den großen Kirchen, und, wie manche Theologen sagen würden, mit „der“ weltweiten und zeitübergreifenden Kirche schlechthin. Die Erklärung dieser Schöpfungsgeschichte bekommt ja traditionell auch eine andere metaphorische Bedeutung zugesprochen, nämlich die des Christus als Adam und der Kirche als „Frau“. Trotzdem wage ich als Frau meines Jahrhunderts einmal diesen meinen Einwand – wohlgemerkt: nach ausführlicher Beschäftigung mit den Bibeltexten.

### 3.4.2. ... und immer noch kein Schritt nach vorn

Paulus entfaltet im Römerbrief ausführlich eine heilsgeschichtliche Theologie. Durch einen Menschen ist die Sünde und der Tod in die Welt gekommen,<sup>79</sup> durch die Gerechtigkeit Christi aber das Leben. Als Übersicht könnte man das folgendermaßen darstellen:

- die gute Schöpfung Gottes

- Die Sünde: Trennung der Menschen von Gott

---

Bundestheologie: Bund Gottes mit dem Einen Volk/ Gesetze und Gebote regeln das Leben der Menschen miteinander und auf den Bezug zu Gott

---

- durch Jesu Tod und Auferstehung wurde die Trennung zwischen Gott und den Menschen aufgehoben

- Das Reich Gottes (Kirche als Beginn)

#### Beobachtungen:

Trotz des weiteren Verwoben-Seins des Menschen in Schuld, so gilt doch eine generelle Freiheit vom Gesetz, die durch Christus möglich geworden ist. Allerdings scheint in der Bewertung der Kirche die „Schuld“ der Frau davon ausgenommen zu sein, denn diese wird, z.B. in 1. Tim 2 auch weiterhin als unter diesem Gesetz stehend betrachtet.

---

78 Siehe SELK „Amt“.

79 Im Gegensatz zum Verfasser des 1.Tim.briefes ist es für Paulus „Adam“, also gleichsam: Der Mensch, nicht aber Eva – die Frau im Besonderen. Van der Meer (Priestertum, 39) dazu: „Paulus ist also in Röm 5 der anderen Richtung gefolgt, und die Kirche hat es ihm nachgetan. Es scheint also berechtigt zu sein, die Timotheusstellen nicht allzu schwer wiegen zu lassen. Der Verfasser versucht, etwas zu begründen, und greift sozusagen nach zweitrangigem Material für seine Motivierung.“ und vorher: „ Wenn die Motivierung von 1 Tom 2,14 stichhaltig wäre, müsste man aufgrund vn Röm 5 und Trient dem Mann das Priestertum verwehren.“

Wenn Kirche sich jedoch als Beginn des (neuen und alten) Reiches Gottes versteht, dann dürfte m.M.n. diese Schuld nicht weiter eine tragende Rolle spielen insofern, als dass damit die Unterordnung der Frau unter den Mann gerechtfertigt wird.

Wenn die Erwählung Gottes nun auch „Heiden und Griechen“ betrifft – und mit dieser Begründung seither auch Nicht-Juden Apostel (oder später: Pfarrer) werden dürfen, warum betrifft sie dann nicht in gleicher Weise auch Frauen?<sup>80</sup>

Gerade der Maria – Eva Vergleich kann sehr gut aufzeigen, dass diese alten Strukturen auch für die Rolle der Frau so nicht mehr gelten dürften.

Oder vielmehr: Möglicherweise soll der Auferstehungsbericht in seiner Aufnahme und Anknüpfung, (oder man könnte auch sagen: als Gegenentwurf) an die Versuchungsgeschichte ja gerade ganz bewusst heraus führen aus dem „alten Denken“, in dem es sehr wohl eine Rolle spielte, ob man Jude oder Heide, Mann oder Frau, frei oder Sklave war.

### **3.5. Vor Ostern – oder nach Ostern?**

Wieder stehe ich vor einem Ergebnis, mit dem ich nicht gerechnet habe: Ostern hat scheinbar alles verändert. Direkt verknüpft mit Jesu Auferstehung gibt es diesen Bericht, der Anlass zur Hoffnung bietet dafür, dass die Frau – und damit auch ich als Frau – nicht weiterhin die Schuld der Eva tragen muss. Wir erinnern uns: Verbunden mit dieser Schuld – mit dem Vorwurf, verführt worden zu sein, war ja das Gebot zur Unterordnung, verbunden wiederum damit das Gebot zum Schweigen.

Der Tod und die Auferstehung Jesu haben die alten Mechanismen außer Kraft gesetzt: Ganz bewusst fordert Jesus nun die Frau selbst auf, zu verkündigen. Wieso schien es für Paulus wichtig geworden zu sein, auf die Frau und ihre Rolle in der Familie und im Gottesdienst aufmerksam zu machen? In Jesu Predigt kam das doch (noch) nicht explizit vor. Ich kann mir das nicht anders erklären als damit, dass sich nach Ostern wohl tatsächlich etwas verändert hatte.

Jedoch blieb in Bezug auf die Frauen nicht viel von dieser Veränderung übrig.<sup>81</sup>

So, wie die frühe Kirche ihre geistliche Ämter geordnet hat<sup>82</sup> scheint es mir, als wäre für die Frauen nach Ostern noch vor Ostern geblieben.

---

80 Ausführlicher dazu bei Härle, von Christus beauftragt, 95-100.

81 Ich erspare mir hier detaillierte Hinweise zum damaligen sozialen und kulturellen Hintergrund, der sicher und nachweisbar einen großen Einfluss auf die Entwicklung der frühen Kirche diesbezüglich hatte.(sh. Dassmann, Ämter oder auch Eisen, Amtsträgerinnen).

82 Hier stimme ich mit V. Stolle (Aspekte, 66) überein, der einerseits betonte: Wie es keine neutestamentlich festgelegte Gottesdienstordnung gibt, so gibt es auch keine neutestamentlich festgelegte Gemeinde- oder Ämterordnung“. Darum stellt er auch fest: „Das Neue Testament hat die Frage der Ordination von Frauen nicht entschieden, weil sie sich damals noch nicht stellte.“ (76)

## 4. schweigen – oder verkündigen?

Geht es bei der Diskussion um die Ordination von Frauen überhaupt um die Frage, die in meiner Arbeit im Zentrum stand? Könnte nicht zu recht eingewandt werden, dass Frauen in unserer Kirche sehr wohl Wort verkündigen dürfen: und zwar als Pastoralreferentinnen, soweit die Verkündigung unter der Verantwortung des zuständigen Pfarrers steht? (SELK, Ämter).

Mit der Entwicklung und der Aufgaben der verschiedenen Ämter konnte ich mich in dieser Arbeit nicht beschäftigen. Ich habe lediglich exemplarisch an zwei Bibeltexten exegetisch aufzuzeigen versucht, was möglicher Weise für Intentionen tatsächlich hinter diesen Texten stecken, was mit ihnen ausgesagt werden sollte. Mir hat sich dabei auf wunderbare Weise eine innere Geschlossenheit und Einheitlichkeit der biblischen Aussagen gezeigt.

Es sind keine Texte, mit denen man nun die Frage entscheiden könnte: Sollen Frauen ordiniert werden, oder nicht? Aber wenn diese Bibelstellen eine Rolle innerhalb der Diskussion spielen und als Argumente oder Gegenargumente Verwendung finden, dann könnte diese meine genauere Exegese für das Verständnis der Texte und damit auch für die gesamte Diskussion einen Nutzen haben.

Während der Arbeit beschlich mich hin und wieder das Gefühl, dass ich zu dem Thema „Frauenordination“ eigentlich gar nichts sagen darf: Zu komplex ist die Materie, zu viele Gesichtspunkte wären noch zu berücksichtigen gewesen, zu viele Fremdwörter habe ich nur halb verstanden, jeder biblische Text bezog sich wieder auf andere, die auch noch zu bedenken gewesen wären, ganz abgesehen von den kirchengeschichtlichen und den systematisch-theologischen Konsequenzen. Einige Bücher liegen noch zur Nacharbeit auf meinem Tisch.

Wie minimal ist das, was ich bisher weiß. Es ist nur Stückwerk (würde Paulus sagen).

Aber dieses Stück Werk, das möchte ich trotzdem allen Interessierten zur Verfügung stellen. Wenn jeder mit seiner Gabe ein Stück, *sein* Stück, beiträgt, nur dann bauen wir – nach ursprünglich paulinischem Verständnis, gemeinsam an einer Gemeinde, gemeinsam an einer Kirche.

Meine Gabe ist das Schweigen wohl nicht...

## **Apostel der Apostel: Ein Anhang**

Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems  
bei den Gazellen oder bei den Hinden auf dem Felde,  
dass ihr die Liebe nicht aufweckt und nicht stört  
bis es ihr gefällt. (Hohl.3,5)

Nachdem dies aber geschehen, ruft sie wieder durch die Frauen als gut Zeugen, und die Apostel der Apostel wurden sie, von Christus gesandt. Zu welchen die Engel redeten: „Gehet hin und saget den Jüngern“ „er geht vor euch nach Galiläa“. Aber damit sie nicht von einem Engel gesant keinen Glauben hätten, begegnet Christus selbst sendend, damit auch Frauen Christi Apostel werden und den Mangel des Ungehorsams der ersten Eva durch den jetzigen zurechtbringenden Gehorsam offenbar machten. O wunderbarer Berater, Eva wird Apostel! Schon erkennend die Arglist der Schlange fortan verführt sie nicht der Baum der Erkenntnis, sondern den Baum der Verheissung empfangen habend, kostet sie, von Christi Teil zu sein gewürdigt. Sie begehrt eine Speise, durch welche nicht wieder hungert noch dürstet der menschlichen Verweslichkeit, nachdem sie die Gemeinschaft der Unverweslichkeit empfangen hat. Jetzt wird Eva eine Gehilfin dem Adam. O der schönen Gehilfin durch das Evangelium! Daher auch die Frauen Evangelium verkündigen. Ursache aber hiervon, weil die Gewohnheit war der Eva, zu verkündigen Lüge und nicht Wahrheit. Was dies? Bei uns verkündigen die Frauen als Evangelium die Auferstehung.

Aus: Hippolytus, Kommentar zum Hohenlied, XV, Kap.3,5  
(Übersetzung: N. Bonwetsch)

# Literaturverzeichnis

## Primärquellen:

- Augsburger Bekenntnis (Die Confessio Augustana), von *Philipp Melancthon*, vollständige Ausgabe.
- Der Codex Boernerianus der Briefe des Apostels Paulus. Im Lichtdruck nachgebildet, Leipzig 1900.
- Die syrische Didaskalia. (in: Die ältesten Quellen des orientalischen Kirchenrechts. übers. und erkl. von *Achelis/ Flemming*. Leipzig 1904.
- Hippolytus. Erster Band (in: die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte) Fragmente des Kommentars zum Hohenlied, Hg. von *G. Nathanael Bonwetsch*, Leipzig 1897.
- Der Midrasch Bereschit Rabba. Das ist die haggadische Auslegung der Genesis. Ins Deutsche übertragen von Lic. Dr. Aug. Wünsche, Leipzig 1881.

## Sekundärliteratur:

- *Artemi, Eirini*: The Position of Women in the Church according to Patristic Texts up to the V Ecumenical Council. (in: *Vassiliadis u.a. (Hgg.) Deaconesses, the Ordination of Women and Orthodox Theologie*), Cambridge 2017, S. 353-366.
- *Behr-Sigel, Elisabeth/ Ware Kallistos*: The Ordination of Women in the Orthodox Church. Genf 2000.
- *Drosia, Katerina*: Mary Magdalene and the Deaconesses. (in: *Vassiliadis u.a. (Hgg.) Deaconesses, the Ordination of Women and Orthodox Theologie*), Cambridge 2017, 137-148.
- *Ebner, Martin*: Die Stadt als Lebensraum der ersten Christen (in: *Das Urchristentum in seiner Umwelt 1*). Göttingen 2012.
- *Eisen, Ute*: Amtsträgerinnen im frühen Christentum. Epigraphische und literarische Studien, Göttingen, 1996.
- *Herbrecht, Dagmar/ Härter, Ilse/ Erhard, Hannelore (Hg.)*: Der Streit um die Frauenordination in der bekennenden Kirche. Quellentexte zu ihrer Geschichte im Zweiten Weltkrieg, Neukirchen-Vluyn 1997.
- *Hollenweger, Walter J.*: Konflikt in Korinth/ Memoiren eines alten Mannes. Zwei narrative Exegesen zu 1. Korinther 12-14 und Ezechiel 37. München<sup>6</sup> 1990.
- *Janßen, Martina*: Antike (Selbst-)Aussagen über Beweggründe zur Pseudepigraphie. (in: *Frey/ Herzer/ Janßen/ Rothschild (Hgg.)*: Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen. WUNT 246, Tübingen 2009, S. 125-180.
- *Kelter, Gert*: Magnus consensus und geistliche Einmütigkeit – Anmerkungen zur Wahrheitsfindung in der Kirche. (in: *luth. Beiträge 3/2015*) S. 139-159.
- *Klinghardt, Matthias*: Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern, Tübingen 1996.
- *Koller, Erwin/ Küng, Hans/ Križan, Peter (Hrsg.)*: Die verratene Prophetie. Die tschechische Untergrundkirche zwischen Vatikan und Kommunismus, Luzern 2011.
- *Kremer, Jakob*: Der erste Brief an die Korinther. Regensburg 1997.
- *Schottroff, Luise*: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth. (ThKNT 7), Stuttgart 2007.
- *Schrage, Wolfgang*: Der erste Brief an die Korinther (1Kor 11,17-14,40), EKK VII/3, Neukirchen-Vluyn, 1999.

- *Schüngel-Straumann, Helen*: Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen, Münster<sup>2</sup> 1997.
- *Stolle, Volker*: Neutestamentliche Aspekte zur Frage der Ordination von Frauen. (In: Frauen im Kirchlichen Amt? Aspekte zum Für und Wider der Ordination von Frauen. Oberurseler Hefte 28) Oberursel 1994, S. 69-80.
- *Taddei-Ferretti, Cloe*: Even the dogs. The Ordination of Woman in the Catholic Church, Zürich, 2017.
- *Taschl-Erber, Andrea*: Maria von Magdala – erste Apostolin? Joh 20, 1-18 Tradition und Relecture, Freiburg 2007.
- *Taschl-Erber, Andrea*: „Eva wird Apostel!“ Rezeptionslinien des Osterapostolats Maria von Magdala in der lateinischen Patristik (in: *Fischer/ Heil* (Hg.): Geschlechterverhältnisse und Macht. Lebensformen in der Zeit des frühen Christentums, Wien/ Berlin 2010.
- *Theißen, Gert*: Studien zur Soziologie des Urchristentums. (WUNT 19) Tübingen<sup>3</sup> 1989.
- *Thyen, Hartwig*: Das Johannesevangelium (HzNT 6) Tübingen 2005.
- *Trobisch, David*: Die Paulusbriefe und die Anfänge der christlichen Publizistik. Gütersloh 1994.
- *Trobisch, David*: War Paulus verheiratet? Und andere offene Fragen der Paulusexegese, Gütersloh 2011.
- *Van der Meer, Haye*: Priestertum der Frau. Eine theologiegeschichtliche Untersuchung. Freiburg u.a. 1969.
- *Wrembek SJ, Christoph*: Die sogenannte Magdalenerin. Leipzig 2007.
- *Witherington III, Ben*: Woman in the Earliest Churches. Cambridge 1988.
- *Vassiliadis, Petros/ Papageorgiou, Niki/ Kasselouri-Hatzivassiliadi, Eleni*: Deaconesses, the Ordination of Women and Orthodox Theologie), Cambridge 2017.

#### Internetquellen:

- codex sinaiticus:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Codex\\_Sinaiticus#/media/File:Sinaiticus\\_text.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Codex_Sinaiticus#/media/File:Sinaiticus_text.jpg)
- *Herghelegi, Monica*: Die Rolle der Frau in der Orthodoxen Kirche. Bad Boll 2008.  
<https://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/otg/470108-Herghelegiu.pdf>
- *Krauter, Stefan*: Gesetz/ Tora (NT). 2013.  
<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/48920/>
- *Riede, Peter*: Garten. 2011. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18882/>
- *Sals, Ulrike*: Frau (AT). 2006. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18521/>
- *Schischova, Marina*: Russisch orthodoxe Frauen im 20. Jahrhundert. (in: OWEP 2/2002)  
<https://www.owep.de/artikel/292/russische-orthodoxe-frauen-im-20-jahrhundert>

#### Orientierungshilfen, sowie weitere Papiere der SELK:

- Die wesentlichen Argumente zur Frage einer Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, soweit sie bisher in der SELK geäußert wurden. 2000.
- Biblische Hermeneutik. 2011.
- Amt, Ämter und Dienste in der SELK. (Themenheft lutherische Orientierung 8). 2011.

**Für Kritik, Nachfragen und Anmerkungen bin ich dankbar: [haenel.dauban@googlemail.com](mailto:haenel.dauban@googlemail.com)**